

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

### Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lambersdorf, Limbach, Loken, Mohorn, Kunzig, Reutkirchen, Neutanneberg, Niedertwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roisch, Rothschönberg mit Berne, Sachschorf Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Untersdorf, Weistropp, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro viergespaltene Corpusspalt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger dieselb.

No. 138.

Mittwoch, den 21. November 1900.

58. Jahrg.

Die **Schulvorstände** des hiesigen Bezirkes werden veranlaßt, über die für den Fall einer Mobilmachung als **unabkömmlich zu bezeichnenden Lehrer bis 15. Dezember dieses Jahres** unter Benützung des Seite 166 des Gesetz- und Verordnungsblattes vom Jahre 1876 ersichtlichen Modells Anzeige anher zu erstatten. Fehlanzeigen sind nicht erforderlich. Meißen, am 20. November 1900.

Königliche Bezirks-Schulinspektion.  
von Schroeter. Dr. Gelbe.

D. V.

G.

### Politische Rundschau.

Deutscher Reichstag. 3. Sitzung am 19. Nov. Ganz die Signatur eines großen Tages. Die Tribünen sind längst vor Beginn der Sitzung überfüllt, in der Wandelhalle drängt sich das Publikum, um doch, wenn irgend möglich, ein Plätzchen zu erhalten: Graf Bülow hatte ja sein Debüt als Reichskanzler zu leisten und Rechenschaft abzulegen über seine eigenen Thaten und über das, was noch auf das Konto des Vorgängers fällt. Pünktlich um 2 1/2 Uhr ertönt die Glocke, in dichten Schaaren drängen die Volksvertreter herein, und auch Graf Bülow erscheint pünktlich zur Sekunde, nach allen Seiten grüßend und die entgegengerichteten Hände schüttelnd. Neben ihm barock Graf Poladovsky des Schicksals, daß ihm aus dem Buedschen Briefe erwächst, und die Planken decken die Minister v. Gohler, v. Nitzsche, Tirpitz, Studt, Brestel, die Staatssekretäre Thielmann und Niederding und mit ihnen schier unzählige Kommissare: Große Mobilmachung! Und in der Luft liegt ziemlich merkliche Gewitterstimmung. Zwar die sozialistische Interpellation, die in Sachen des Herrn v. Wedde eingebracht wurde, gleitet ohne Wirkung vorüber: Graf Bülow will sie nicht vor Donnerstag beantworten. So gelangt man schnell genug in die Chinadebatte. Graf Bülow ist der erste Redner. Mit einer Verbeugung gegen den Reichstag erkennt er das Recht der Öffentlichkeit im „vollsten Maße“ an, Aufklärung über die Ereignisse des Sommers zu erteilen, um zunächst unter warmherziger Anerkennung der Leistungen des ermordeten Reichlers den Vorwurf zurückzuweisen, als ob die deutsche Diplomatie den Anfängen der Völkerbewegung nicht die nötige Aufmerksamkeit und Sorgfalt gewidmet und als ob die Befegung von Kiautschou die Chinesen zur Empörung getrieben habe. Der Kernpunkt seiner Ausführungen lag natürlich nicht in den retrospektiven Betrachtungen des Kanzlers, sondern in der Beantwortung der Frage: Was wollen wir in China? Wird hier ein neues Moment hervortreten? Oder wird nur noch einmal mündlich das wiederholt werden, was schon sonst in Noten und Rundschreiben und in offiziellen Artikeln verkündet wurde? Nun, Neues hat des Kanzlers Rede nicht gebracht. Sie klang wohlwollend und verständlich, und selbst dem höchsten Willen läßt sie nicht die Möglichkeit eines künstlich zu schaffenden Mißverständnisses. Als besondere Ueberraschung bringt der Reichskanzler die Bedingungen zur Verlesung, die nunmehr von den Gesandten in Peking angenommen wurden. Sie weichen nur in Nebendingen von dem ab, was bisher als unumwiderrliche Grundlagen des Friedensschlusses festgehalten worden war. Ohne Unterbrechung konnte der Reichskanzler in seinen Darlegungen fortschreiten; erst als er auf das Verhältnis der Regierung zum Reichstage einging und sich gegen den Verdacht verwahrte, die Rechte der Volksvertretung kürzen zu wollen, als er dann unter atemloser Spannung sich bereit erklärte, um Indemnität nachzusuchen und diese Anschauung, wenn darauf Werth gelegt werde, im Gesetz auszudrücken, da ging eine starke Bewegung durch das Haus: Der Konfliktstoff ist beseitigt, und selbst dem Prinzipienreiter von Veruf ist Genüge geschehen. Gar mancher Redner, der heut zu Worte kommen soll, muß schleunigst sein Konzept unredigieren. Inzwischen fährt Graf Bülow fort, die Beziehungen Deutschlands zu den Mächten darzustellen und vor Allem sympathische Worte nach Russland zu richten. Es fällt uns nicht ein, die Rolle einer Vorsehung auf Erden zu spielen. Das hätte nur Einer versucht: Napoleon III. Ihm sei dieser Versuch schlecht

genug bekommen. Solche Politik treiben die Hohenzollern nicht! Wir wollen unsere Stellung als Weltmacht erhalten, aber unsere Stellung in Europa muß das Centrum unserer Politik bleiben. Mit einer warmen Anerkennung der Leistungen unserer Heeres- und Flottenverwaltung und der Haltung unserer Truppen schloß Graf Bülow unter lebhaftem Beifall seine Rede. Doch von der Tribüne herab aber winkten ihm die Augen der Gemahlin, Gräfin Marie, die mit Mama Minghetti dort erschienen war, süße Verbeugung. Als erster Redner aus dem Hause ergreift Herr Lieber das Wort. Seine Rede war im Allgemeinen ein uneingeschränktes Zustimmung zu dem Vorgehen der Regierung. Anders Löbe schlug er erst an, als er auf die verfassungsmäßige Seite der Vorlage einging und der Regierung jurist: „Sie glauben, wir werden hier ein paar hübsche Reden halten und es wird Alles gut sein; nein, es bleiben noch eine Fülle staatsrechtlicher Fragen übrig, die genau geprüft werden müssen.“ Aber so eilig sich Herr Lieber als Hort der Verfassung gerirte, hörte man doch aus Allem schon jetzt ein säuerliches Ja. Welch andere Töne werden laut, als Genosse Bebel das Wort ergreift. Staun hatte er begonnen, so trat ihn schon der Ordnungsruf, das sich bis zu dem biblischen Spruche steigerte: „Die Rache ist mein!“ Immer mehr steigerte Redner seine Leidenschaft, schließlich im Namen des Rechts und der Menschlichkeit gegen die Chinapolitik zu protestieren. Die Antwort erteilte der Kriegsminister kurz, sachlich und schlagfertig.

Berlin. 19. Nov. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Am 18. November über sandte der chinesische Gesandte dem Auswärtigen Amte ein telegraphisch hierher über sandtes, vom 14. d. M. datirtes Schreiben des Kaisers von China, welches in der Uebersetzung folgenden Inhalts lautet: Der dritte Kaiser der Tsching-Dynastie entbietet S. M. dem Deutschen Kaiser Grüße. Ew. Majestät Erwiderung auf unser Telegramm haben wir erhalten. Mit Freude und Hochachtung ersuchen wir daraus, daß Ew. Majestät von freundschaftlichen Gefühlen für uns beseelt sind und uns (für die Vorkommnisse) persönlich nicht verantwortlich machen wollen. In Folge der Mißgriffe, die wir in der Wahl unserer Beamten gemacht haben, ist Ew. Majestät (Gesandter ohne ein Verschulden das Opfer der Wirren) geworden, was wir auch jetzt noch aufs Tiefste bedauern. Es ist gerecht, daß wir die schuldigen Würdenträger mit besonderer Strenge und entsprechend bestrafen, um den Gesetzen und dem allgemeinen Rechtsgefühl Genugthuung zu gewähren. Sodann erhielten wir von dem Gesandten Pü-Hai-Huang ein telegraphisches Memoriale, daß Eure Majestät bereits geruhten, Instruktionen behufs Eröffnung von Verhandlungen mit unseren Bevollmächtigten an den Generalfeldmarschall Grafen Waldersee und den kaiserlichen Gesandten Mumm von Schwarzenstein zu erlassen. Es geziemt sich daher, daß wir auch unsererseits Befehle an alle unsere Bevollmächtigten ertheilen, damit die Verhandlungen den Bedürfnissen Rechnung tragen, zu einem befriedigenden Resultate führen und die friedlichen Beziehungen baldigst wieder hergestellt werden. In Ew. Majestät Erwiderung (auf unser früheres Telegramm) wird uns gerathen, nach Peking zurückzukehren, was wir als Zeichen Ew. Majestät freundschaftlicher Gesinnung für uns auf fassen. Sobald die Friedensverhandlungen die gewünschten Er-

gebnisse zeitigen, werden wir sofort die Zeit unserer Rückkehr bestimmen. Da die christliche Missionsthätigkeit den Angehörigen verschiedener Staaten vertragsmäßig zugestanden ist, so ist es unsere Pflicht, in Zukunft die höchsten Provinzialbeamten strengstens anzuweisen, diesen Missionen besonderen Schutz angedeihen zu lassen, um alle Streitigkeiten auf immer beizulegen. Zudem wir Ew. Majestät hierdurch nochmals unsere Gefinnungen kundgeben, hoffen wir, hierfür Allerhöchstselben Anerkennung zu finden.

Je länger der Prozeß Sternberg dauert, um so nettere Erscheinungen treten in diesem Berliner Sensations-Drama zu Tage. Der Gerichtshof hatte vor wenigen Tagen beschlossen, zur Aufklärung allerlei Dunkelheiten die heute in Newyork befindliche Margarethe Fischer telegraphisch zu laden. Die Vorladung ist erfolgt, aber die Dame ist nicht blöde und stellt ihre Bedingungen. Und man muß sagen: Mit Kleinigkeiten giebt sie sich nicht ab. Sie verlangt freies Geleit, 5000 Mark bar, freie Fahrt zweiter Klasse und Verpflegung für sich und ihre Begleiterin Helene Fischer, aus dem Zeugenverhör ergab sich, daß eine Verwandte Helene Fischer in Newyork gar nicht existirt, und der Gerichtshof wies diese komischen Bedingungen daher ab. Lediglich die gesetzlichen Vergütungen sollen gewährt werden.

New-York, 19. Nov. Einer Depesche aus Manila zufolge unternehmen die Amerikaner Angriffsbewegungen auf die Insel Samar, wo sie bisher nur drei Küstenstädte besetzt hatten. Sie vertrieben in der letzten Woche 200 Aufständische aus einem Bollwerk, 35 Meilen von Manila, und erbeuteten außerordentlich große Mengen Reis und bedeutende Munitionsvorräthe. 50 Philippiner wurden getödtet, viele verwundet. Die Amerikaner hatten 11 Verwundete.

### Der Krieg mit China.

Wie bereits berichtet, haben die Amerikaner keinen Landbesitz in China zu erwerben, der Privatmann aber darf es, und bisher sind chinesische Grundstücke, Eisenbahnkonzessionen und Bergwerkskonzessionen auch nicht um ein Butterbrot feil gewesen. Die Komodie von der leeren chinesischen Cigarrenkiste kann also nur auf harmlose Gemüther wirken. Und will China nicht, nun, so giebt es doch die schöne halbvergessene Institution der „Straf-schweden“. Man erkläre einfach, so lange China nicht zahlt, bleibt in bestimmten Städten eine bestimmte Zahl von europäischen Truppen als Zwangsgarantien, die auf Kosten der chinesischen Regierung zu ernähren ist, andernfalls die nötigen Lebensmittel sofort gewaltfam requirirt werden. Und es giebt noch einen Weg. Es ist bekannt, daß jeder chinesische Staatsbeamte vom Vizekönig bis zum Zollaufseher, da es Beamtenpensionen in China nicht giebt, während der Dauer seines Amtes versucht, möglichst viel Geld durch Unterschlagung, Erpressung und andere Gaunereien zusammenzuraffen. Nur höchstens ein Viertel der Staatssteuern kommt jährlich wirklich nach Peking, der große Rest bleibt an den vielen Händen kleben, durch die er geht. Ein Vizekönig „erbringt“ während seiner dreijährigen Amtsdauer durchschnittlich mindestens 1 bis 2 Millionen Mark nach unserem Gelde. Das Privatvermögen chinesischer Vizekönige und Mandarinen ist also ausnahmslos dem Staate gestohlenes Geld. Daher haben die Mächte ein volles Recht, diese Gelber zu beschlagnahmen. Li-Dung-Tschangs Vermögen wird allein auf 30 Millionen Mark geschätzt. Man beschlagnahme also, soweit man wenigstens dieser Werthe — meistens sind es Grundstücke

— habhaft werden kann, das Privatvermögen einiger Duzend dieser Gaunermillionäre, lehre sich durchdus nicht an das Loben und Wäthen dieser Herren und überlasse es ihnen selbst, wie sie durch Drangsalirung der chinesischen Regierung wieder zu ihrem Gelde kommen. Sie werden schon, um die Freigabe ihres gepfändeten Vermögens zu erreichen, Mittel und Wege finden, der Staatskasse des Sohnes des Himmels wieder metallische Töne zu entlocken. Ueber den Kriegsschauplatz selbst und namentlich die Lage bei Peking wird berichtet:

„Daily Telegraph“ berichtet unter dem 17. November: Drei chinesische Generale mit 23000 Mann bewegen sich längs der Grenze der Provinz Tsali, um dem weiteren Vordringen der Verbündeten nach Westen entgegenzutreten.

Eine französische Kolonne ist am 6. November aus Peking abgegangen und in Trulung nach einem Kampfe, wobei 300 Boyer kampfunfähig gemacht wurden, eingerückt. Die Franzosen hatten keinen Verlust. Das kaiserliche Grabmal wurde besetzt.

In Tongtu in China ist ein deutsches Postamt errichtet worden.

Nach einer Depesche des „Standard“ aus Washington ist dem Gesandten Conger von der nordamerikanischen Regierung Vollmacht erteilt worden, darüber zu befinden, welche Bestrafungen der schuldigen chinesischen Beamten den Vereinigten Staaten entsprechen würden.

Der „Kowojc Wremja“ wird aus Wladivostok unter dem 15. d. M. berichtet: Auf der südlichen Strecke der mandschurischen Bahn haben die Chinesen die Bahn- und Telegraphenlinie in einer Ausdehnung von 300 Werst zerstört, alle Stationsgebäude verbrannt und eine große Anzahl Lokomotiven und Wagen beschädigt. Der Gesamtverlust beträgt gegen 10 Millionen Rubel. Die Ausbesserung der Bahnlinie dürfte 5000 Rubel pro Werst kosten.

### Kurze Chronik.

Mißglückter Wechselwindel. Bei der Reichsbank in Köln erschien jüngst gegen Mittag ein Herr und präferierte Wechsel im Betrage von 30000 Mark, um diese zu discountieren. Die Wechsel trugen das Accept des Kölner Bankhauses Sal. Oppenheim jr. & Co. Die Beamten der Reichsbank ließen zunächst beim Bankhaus Oppenheim anfragen, ob dies seine Richtigkeit habe. Herr v. Oppenheim bat, daß der Betreffende festgenommen werde, da es sich um einen Betrug handele und die Wechselaccepte gefälscht seien. Dann begab sich Herr v. Oppenheim selbst zur Reichsbank, wo man den Vorzeiger der Wechsel festhielt. Es war der Cassenbote des Ausfuhrgeschäftes S. Löwenhard-Galen in der Johannisstraße, der im Auftrag seines Prinzipals (des Geschäftsinhabers) gehandelt und keine Ahnung davon hatte, daß sein Chef die Wechselaccepte gefälscht hatte. Man begab sich sofort nach dem Ausfuhrgeschäft, doch der Inhaber war bereits verschwunden. Er hatte in der Nähe des Reichsbankgebäudes auf seinen Cassendiener gewartet, um das Geld in Empfang zu nehmen. Da er aber gewahrte, daß der Diener festgehalten wurde, blieb ihm nichts Anderes übrig, als ohne die 30000 Mark auszurücken.

Familien-drama. Aus Dessau wird geschrieben: Ein entsetzliches Familien-drama hat sich in einer Parterrehaltung des Hauses Heinrichstraße 18 abgepielt. Dort wohnte der in einer hiesigen Fabrik beschäftigte gewesene Klempner Otto Loffe mit seiner Frau und zwei Kindern bestehende Familie. Das Verhältnis zwischen den beiden Ehegatten war schon seit einiger Zeit nicht sehr harmonisch, weil der Mann Grund zur Eifersucht zu haben glaubte. Es kam fast allabendlich zu Zänkereien, die gestern Abend zu einer Katastrophe führen sollten. Etwa um 9<sup>1/2</sup> Uhr hörten die Nachbarn in der Wohnung einen Schuß fallen. Loffe hatte seine Frau durch einen aus einer Scheibenbüchse abgegebenen Schuß, der das Herz durchbohrte, getödtet. Zufällig des Weges kommende Radfahrer benachrichtigten die Polizei und holten einen Arzt. Während dieser Zeit hatte sich Loffe in die Schlafkammer geflüchtet, und machte dort zunächst einen Versuch, sich zu erhängen. Dies mißglückte aber, und so griff er denn zu seinem Rasirmesser und brachte sich mit demselben eine erhebliche, aber nicht lebensgefährliche Schnittwunde am Halse bei. So wurde er aufgefunden und nach dem Krankenhaus transportirt. Kenner der Familie schreiben die Schuld an den unglücklichen Umständen dem Manne zu.

Eine Schlägerei zwischen Priestern in der Kirche. Eine skandalöse Scene fand, wie aus Athen berichtet wird, während des Hochamtes in der dortigen St. Irene-Kirche statt, die zu den größten und beschüttesten gehört. Bei der Liturgie scheint der Gesang eines der assistierenden Priester dem antirenden Priester nicht gefallen zu haben; denn plötzlich unterbrach der letztere den Gottesdienst, forderte seinen Amtsbrosder in drüstem, beleidigendem Tone auf, mit „dem schrecklichen Gesange aufzuhören“, und befahl ihm überdies noch, die Kirche zu verlassen. Der Sänger, der sich diese Beleidigung nicht gefallen lassen wollte, entgegnete in ähnlicher Weise, und schließlich gingen die beiden Priester aufeinander los und begannen eine Schlägerei. Nur mit großen Schwierigkeiten trennten die Kirchenbesucher die beiden Priester, die nicht unverletzt davontamen; man mußte nach einem dritten Geistlichen schiden, der den Gottesdienst zu Ende führte.

Ein kaum glaublicher Bubenstreich, durch welchen zwei Menschenleben jäh vernichtet wurden, wurde in Neustadt (Westpreußen) von einigen jungen Burschen im Uebermuth verübt. Fünf in der dortigen Zementfabrik beschäftigte Mädchen, unter denen sich auch die 16- bzw. 19-jährigen Geschwister Ellwart aus der nahe gelegenen Ortschaft Worle befanden, hatten nach Feierabend ihre Arbeitsstätte verlassen und waren auf dem Nachhausewege begriffen. Dabei mußten sie, wie alltäglich, einen mit einem Geländer versehenen Holzsteg überschreiten, der über die dort sehr tiefe Hohlgrube führt. Als sie bereits den Steg betreten hatten, gestellten sich zwei junge Burschen zu ihnen, welche ebenfalls in der Zementfabrik in Arbeit stehen. In der Mitte des Steges angekommen, brachten nun die übermüthigen Burschen den Steg in heftig schwankeude Be-

wegungen, weshalb die geängstigten Mädchen am Geländer Schutz suchten. Dieses brach unter der Schwere der Körper plötzlich zusammen und sämtliche Mädchen stürzten in die eilige Grube. Anstatt nun an das Rettungswerk zu gehen, ließen die beiden Unholde eiligst davon, die durch ihre Schuld Verunglückten ihrem Schicksale überlassend. Auf die Hilferufe der Aermsten eilten mehrere Passanten herbei, denen es unter den größten Anstrengungen gelang, drei der Mädchen vom sichern Tode des Ertrinkens zu erretten, während die Geschwister Martha und Marie Ellwart bereits in die Tiefe versunken und ertrunken waren. Erst nach mehreren Stunden konnten die Leichen der unglücklichen Opfer eines nichtswürdigen Bubenstreiches mittels langer Hasen aus dem Wasser gezogen werden. Die Sache wird natürlich noch ein Nachspiel vor Gericht haben.

Der Zusammenstoß der Dampfschiffe „Kaiser Friedrich III.“ und „Kaiser Wilhelm II.“ in der Kieler Bucht, über den wir bereits berichtet haben, hat glücklicherweise, wie inzwischen durch Taucheruntersuchungen festgestellt ist, nur zu Schädigungen ohne jede ernste Bedeutung geführt. Man meldet aus Kiel, daß es sich bei „Kaiser Friedrich“ nur um eine Stelle am Bug handelt, an der tropfenweise Wasser eintritt, bei „Kaiser Wilhelm“ um eine Beule der Rumpfhaut, welche letztere jedoch nicht gerissen ist. Beide Schiffe sind voll verwendungsbereit, ein Docken ist nicht erforderlich.

### Vaterländisches.

Wilsdruff, 20. November 1900.

Fortsetzung des Berichtes über die Versammlung des landwirthsch. Vereins am 14. Novbr. Der Vorsitzende giebt weiter bekannt, daß sich Herr Lehrer Richter für einen zu haltenden Vortrag angeboten habe. Man wird, wenn nöthig, auf das Auerbieten zurückkommen. Die vom Geheimen Dekonomierath v. Langsdorf angeregte Umbildung des Landeskulturraths ist zur Zeit noch verlagert. Es wird der einstimmige Beschluß gefaßt, die in ohngefähr 1/2-jährlichen Zeitabschnitten erscheinenden Kreisvereinsmittheilungen nicht mehr in die Hände der Mitglieder kommen zu lassen, da durch dieselben der Kasse eine große Belastung zugewiesen ist, die zum Werthe der Mittheilungen für die einzelnen Mitglieder in keinem Verhältnisse stehen. Ueber das laut Tagesordnung gestellte Thema: „Besprechung einer Anzahl Angelegenheiten mit einem Rückblick auf die letzten Verhandlungen des Landeskulturraths“ wird, da die Zeit schon so weit vorgeschritten ist, seitens des Vorsitzenden nicht gesprochen. Als dann verfährt man zur Wahl eines Ausschusses zur Vorbereitung der Heberichverteilungsmaschinen-Konkurrenz. In diesen Ausschuß werden gewählt: der Vorsitzende, Rittergutsbesitzer Kluge-Steinbach, Gemeindevorstand Wegel-Birkenhain und Gutsherr Mag. Kunze-Wilsdruff. Danach gab Geschäftsführer Begriff ein Referat: „Der genossenschaftliche Getreideverkauf in der Oberlausitz.“ Für seine an Ort und Stelle aus eigener Anschauung kennen gelernte Mittheilung wird ihm der Dank der Versammlung. Eine Debatte entspinnt sich hierüber nicht, und man beschließt der Frage des genossenschaftlichen Getreideverkaufs nicht näher zu treten. Bei der Aussprache über die Wirkung des Schlagschlagversicherungs-gesetzes kamen noch verschiedene Klagen zum Ausdruck. Allgemein gingen die Klagen dahin, daß von den Versicherungen die zu beanspruchenden Gelder viel zu spät ausgezahlt würden und somit oft eine starke Schädigung des Beanspruchenden nachzuweisen sei. Weiter in Thatsache, daß manche Valenstischbesitzer in ihrer Funktion zu ängstlich sind, und manches Fleisch verworfen hätten, was der wissenschaftliche Beschauer für bankwürdig erklärt haben würde. Nachdem noch 6 Fragen aus dem Fragekasten beantwortet worden waren, wurde die Versammlung nach 7 Uhr geschlossen mit der Mittheilung, daß die weiteren Versammlungen erst 1/2 Uhr einberufen würden, da der Vorsitzende infolge der Landtagsverhandlungen erst mit dem 1/2 Uhr Zuge hier eintreffen könnte.

Sonnabend, den 17. November, Nachm. 1/2 Uhr hielt der „Verehrer für Naturkunde“, Sektion Wilsdruff, im Hotel Adler eine Versammlung ab. Zu derselben waren außer den Mitgliedern Gäste, auch Nichtlehrer, aus Nah und Fern erschienen. In kurzen Worten legte der Vorsitzende, Herr Volker-Limbach, den Gängen Wesen und Zweck des Vereins klar. Nach diesem theilte der Vorsitzende der Dresdner Sektion, Herr Lehrer Döring, mit, daß der „Verehrer für Naturkunde“ im Königreiche Sachsen auf 52 Zweigvereine angewachsen sei und daß er in Deutschland über 20000 Mitglieder zähle. Dann beantwortete derselbe Herr in längerer Rede die Frage: „Welches Schicksal hat unsere Heimath im Laufe der geologischen Entwicklung der Erde gehabt?“ Durch klare Darstellung, Zeichnungen und Erläuterungsstücke wußte der Redner das Interesse aller Zuhörer zu wecken und bis zum Schlusse festzuhalten, sodaß ihn reichlicher Beifall lohnte. Im Sitzungssaale war auch eine kleine Sammlung von Mineralien hiesiger Gegend aufgestellt.

Von der Jagd. Mitte November hat nun auch nach dem sächsischen Jagdgesetz die Abschuhzeit für Fiemer oder Krammeisbögel begonnen und jetzt giebt es in Sachsen überhaupt kein jagdbares Thier mehr, welches nicht erlegt werden dürfte. Es steht demnach gerade gegenwärtig die Jagdjaßon auf ihrer Höhe, da bereits am 1. December die Rebhuhnjagd sowohl in Sachsen als in allen Provinzen der preussischen Monarchie aufhöret, und am 16. December auch das weibliche Rehwild wieder in die Schonzeit tritt.

Sonntag Abend wurde in Tharandt die elektrische Lichtanlage in Betrieb genommen. Die Speisung erfolgt durch das Deubener Elektrizitätswerk. Die stützen, bunten der Stäbe, die schattigen Bergspitze in der Umgebung der Thäler, die engen Wäde nach dem Schloßberg hinauf, überall, soweit das Weichbild reicht, prangen die Licht spendenden Glühlörper. Als Krönung des Werkes galt gestern Abend die Einweihung der elektrischen Lichtanlage der Kirche bei Gelegenheit eines zahlreich besuchten Abendgottesdienstes. Die Lichtanlage der Kirche umfaßt einschließlich der Außenbeleuchtung 1455 Kerzen = 187 Lampen, wo-

von 35 fünfkerzige Lampen auf den Kronleuchter entfallen. Die Gesamtanlage ist in jeder Hinsicht wohlgefallen. Das Werk ist durchgeführt von der einheimischen Firma Ellinger und Geißler.

Der sächsische Kriegsminister Gölde von der Planig erläßt in Dresdner Zeitungen folgende Erklärung: Die Flugschrift des Evangelischen Bundes 184/85 enthält einen Vortrag des Doktor Friedrich Nippold, Professors in Jena, über das Thema: „Der sächsische Adel und der Protestantismus“, welchen derselbe am 24. September d. J. in Annaberg beim Jahresfest des Sächsischen Landesvereins des Evangelischen Bundes gehalten hat. Seite 44 dieser Flugschrift enthält die Angabe, daß die katholische „Kirche“ und deren Angehörige Andersgläubige in ihre Reize zu ziehen suchen, und daran anschließend folgenden Satz: „Und ganz neuerdings gehen wieder Fälle durch die Presse von gemissaten Ehen evangelischer Edelleute, die ihre Nachkommen der Papskirche zuzuführen versprochen haben sollen. Wie weit diese Nachrichten im Einzelnen begründet sind, muß dahingestellt bleiben. Aber umgehen lassen sie sich nicht, denn es ist ihnen von keiner Seite ein Dementi entgegengestellt worden. Wenigstens ist dies meines Wissens weder bei dem Herrn v. . . . noch bei dem Herrn v. d. Planig, weder bei dem Herrn v. . . . geschehen. Es werden im Gegentheil sogar genaue Details darüber erzählt u. s. w.“ Da in Sachsen kein evangelischer Herr v. d. Planig eine Ehe mit einer Katholikin geschlossen hat, so ist bezüglich der Angabe über die Familie v. d. Planig wahrscheinlich folgende Thatsache zu einer Verdrehung benutzt worden: Die älteste, dem evangelischen Glauben, wie ihre Eltern, angehörende Tochter des Königl. Sächs. Kriegsministers v. d. Planig hat den Königl. Sächs. Hauptmann Freiherrn v. Byrn geheiratet, welcher römisch-katholischen Glaubens ist. Die Trauung hat am 15. April 1899 in der katholischen Hofkirche in Dresden stattgefunden. Bezüglich der etwaigen Nachkommen aus dieser Ehe gilt Paragraph 20 des Königl. Sächs. Gesetzes vom 20. Juni 1870. Irgend eine Einwirkung oder Beeinflussung hat in diesem Falle nicht stattgefunden. Dresden, den 19. November 1900. v. d. Planig, Königl. Sächs. General der Infanterie, Staats- und Kriegsminister.

Dresden, 19. Nov. Die Untersuchung in der Sache des „Schlafenden Bremers“ ist am Sonnabend endgültig eingestellt worden, da die Ärzte nach den mikroskopischen Befund des Gehirns des Dietrich eine Simulation nach jeder Richtung hin für ausgeschlossen halten. Der Vertrauensarzt der Königl. Generaldirection der Eisenbahnen, Herr Dr. Gilbert, wird nächsten Sonnabend in der hiesigen Medicinischen Gesellschaft das Ergebnis der Gehirn- und Rückenmarksuntersuchung durch Herrn Professor Medicinath Dr. Schmorl bekannt geben. — In der Neustadt ist gestern früh gegen 6 Uhr ein 16 Jahre altes Mädchen aus einer im ersten Obergeschoße gelegenen Wohnung durch ein Fenster auf die Straße gesprungen. Das Mädchen trug unsere Verlegungen davon. — In der Vorstadt Srieden erhängte sich am Sonntag ein 35 Jahre alter Gewerbetreibender. — Gestern Abend hat sich die Ehefrau des pensionirten Postbeamten A. in Blasewitz in ihrer Wohnung erhängt.

Siebenlehn, 19. Nov. Im Teiche der Grube „Himmelsfürst“ auf Oberlangenauer Flur wurde die Ehefrau des dortigen Tischlermeisters Illbricht todt aufgefunden. Die Bedauernswerthe wurde seit ca. 4 Wochen vermisst.

Einen großartigen Sprung, der gewiß auch manchen Jägermann interessieren dürfte, vollbrachte in Grohnhain ein — Hase. In den noch anstehenden Mäden innerhalb der neuen Friedhofsmauer wurde derselbe von der Besitzerin in seinem Samtanze gefasst und wollte das Weite suchen; doch überall starrte ihm die Mauer entgegen. Da sich nun einige Schaulustige einstellten, wurde bald eine Hasen-Heziagd beschlossen und auch in Scene gesetzt. Da — in seiner Angst — nimmt Freund Vanpe nach dem westlichen Theile der Mauer zu Anlauf und springt gegen dieselbe, doch erreicht er nur den Ramm und fällt wieder herab. Das Aunbrennen begann von Neuem, der Hase unternahm wieder Anlauf und Sprung und wieder fiel er herunter. Die wilde Jagd beginnt zum dritten Male; wieder nimmt der arme Hase gegen die Westmauer Anlauf und jetzt — die Angst mußte ihm Flügel verliehen haben — sauste er ohne Anstoß über die zwei Meter hohe Mauer weg. Da nun die angrenzende Wiese drei Meter tiefer liegt, glaubten die Friedhofsjäger, daß Lampe den Hals gebrochen habe, und bedauerten ihn lebhaft. Aber als sie an der Sprungstelle ankamen, sahen sie, daß Freund Lampe längst jenseits des Baches auf der Wiese tadellos rannte, seinen Verfolgern verächtlich den Rücken kehrend.

### Letzte Nachrichten.

Paris, 20. Nov. „Petit Temps“ veröffentlicht eine Unterredung, wonach der Minister des Aeußeren gestern Abend von dem französischen Consul in Santiago de Chile ein Telegramm erhielt, in dem es ohne Angabe von Einzelheiten heiße, ein gewaltiger Brand habe Valparaiso zerstört. Die chilenische Gesandtschaft erklärte auf Anfrage, sie habe keine Nachricht darüber.

Weitere Nachrichten besagen Folgendes: Ueber die Feuersbrunst in Valparaiso wird noch gemeldet, daß die ganze Hafenanlage eingestürzt wurde. Der Schaden soll sich auf mehrere Millionen Dollars belaufen. Die Zahl der ums Leben gekommenen Personen ist noch nicht festgestellt. Sie beläuft sich, so glaubt man, auf über 100. Infolge der Zerstörung des Telegraphennetzes sind die Verbindungen nach außen abgeschnitten, so daß Einzelheiten über den Brand noch fehlen.

Petersburg, 20. November. In dem sächsischen Marienhospital erkrankten plötzlich unter dem Anscheine von Vergiftung fünfundsiebzig darmherzige Schwestern nach dem Genuß von Butter, die sie sich zum Abendessen aus einem der ersten Mäckerwaarengeschäfte holen ließen. Drei sind bereits gestorben, acht schwächen in Lebensgefahr. Die Untersuchung ist im Gange.

# Landwirtschaftliche Beilage zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Verlag von Martin Berg, Wilsdruff.

Nr. 22

Wilsdruff

1900.

**Inhalts-Verzeichnis:** Fahrwalds zerlegbarer Spaten (mit 1 Tafel). Anlage und Bauart eines Wirtschaftshofes. Ungünstige Erfolge mit Thomasmehl in der Versuchswirtschaft zu Lauchstädt. Wie erhält man die Wagenräder in gutem Zustande? Düngereiser „Kafel“ (mit 2 Abbildungen). Roggenfleie für Milchvieh und Arbeitstiere. Das Ausblähen der Rinder. Fichten der Pöner bei Jungvieh. Wirksame Fuchswitterung. Rastentafel zum Lebendfangen (mit Abbildung). Der Fang der Raubvögel. Die Werke unserer berühmten Jagdmaler. Zwischen der freien Natur und Wohnstätte (mit 6 Abbildungen). Junge Hühner im Winter zum Sterben zu bringen. Rosenüberwinterung. Doppeltes Opazintenglas mit Wasserfänge. Vermehrung der Himbeeren. Die günstigste Besatzzeit für Regenbogenforellen. Das Nahrungsbedürfnis der Aquarienfische. Abbel aus Kambas und Thesstaube (mit Abbildung). Ritt für Petroleumlampen. Ideal-Spiritusbügelstein (mit Abbildung). Ein vorzüglich wärmender leichter Pelz. Garbrecht's Markfisch (mit Abbildung). Gedämpftes Schweinsfleisch. Kaninchen mit Paprikasauce. Kaffeetränk. Brötchen mit Gerstenbutter. Leichter Seehund. Briefkasten.

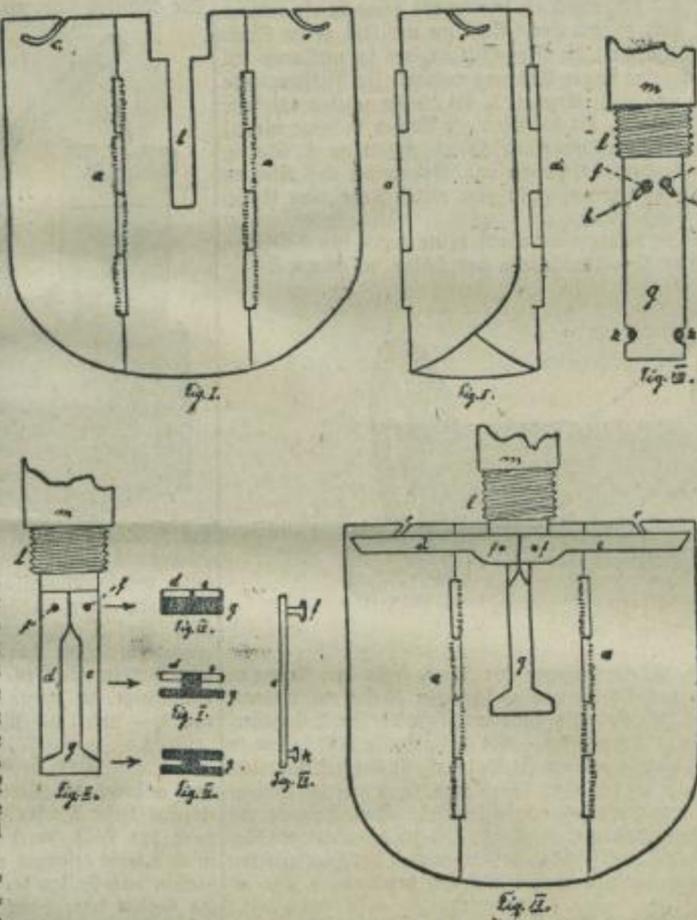
## Fahrwalds zerlegbarer Spaten.

Der von Paul Fahrwald in Battin bei Oranienburg (Märk) erfundene und patentamtlich unter Gebrauchsmuster Nr. 138 233 geschützte, zerlegbare Spaten zeichnet sich dadurch vorteilhaft aus, daß das Spatenblatt beim Nichtiggebrauch zusammengeklappt und in die Tasche gesteckt werden kann, während dann der Spatenstiel als Spazierstock dient. Er wird deshalb von Touristen, Forschern und Sammlern, die zu graben haben, gute Dienste leisten, weil er leicht mitzuführen ist.

Das Spatenblatt (I) besteht aus drei Teilen, die durch Gelenke a mit einander verbunden sind, um, wie II auf der Figurentafel zeigt, zusammengeklappt werden zu können. An dem unteren Ende des als Spazierstock zu benutzenden Spatenstiels befindet sich die Befestigungsvorrichtung des Spatenblattes. In III ist g mit dem Stiel fest verbunden, während die in einem Einschnitt auf g liegenden Teile d und o seitlich drehbar und mit den Stiften f fest verriegelt sind. Letztere dagegen sind in den in g befindlichen Schlitzen h beweglich und haben einen hervorstehenden Kopf, der ein Herausgleiten verhindert. An den Teilen d und o befinden sich die Köpfe k.

Zum Befestigen des Stiels an dem Spatenblatt werden die Teile d und o seitlich gedreht, g in den Schlitze b und die Hälse der Köpfe k in die Schlitze o geführt und der Stiel vorgeschoben. Zum Auseinandernehmen hält man mit dem Spatenblatt hinter einen feststehenden Gegenstand, oder tritt mit dem Fuße darauf und zieht den Stiel mit einem kräftigen Ruck zurück. Die ganze Befestigungsvorrichtung wird bei Benutzung des Stiels als Spazierstock durch eine, die Stielspitze bildende Hülse verdeckt, die auf das Gewinde l geschraubt wird.

III zeigt die Spatenblattbefestigung am unteren Ende des Spazierstockes; die Zeichnungen IV, V und VI der Tafel lassen den Querschnitt an den durch Pfeile bezeichneten Stellen der Zeichnung III erkennen. VII ist die Seitenansicht des Teiles e, VIII die Befestigungsvorrichtung von der Rückseite. In IX ist der Spaten fertig zum Gebrauch dargestellt. — Der Stiel m ist in allen Abbildungen, um Raum zu sparen, nicht vollständig, sondern abgebrochen gezeichnet.



Fahrwalds zerlegbarer Spaten.

## Sandwirtschaft.

### Anlage und Bauart eines Wirtschaftshofes.

Der Hof soll sich soviel wie möglich im Mittelpunkt des ganzen Gut-Areales befinden und im Vergleich zum angrenzenden Terrain eine etwas erhöhte Lage erhalten, um die ganze Feldblage besser zu übersehen, die Abfuhr des Düngers, der Saat- und Verkaufsprodukte zu erleichtern. Der Hof soll ferner möglichst in der Nähe des wichtigsten, das Gut durchschneidenden Verbindungsweges liegen, oder doch so errichtet werden, daß von ihm aus ein stets fahrbarer Weg nach der Hauptstraße ohne zu große Kosten angelegt werden kann. Der Untergrund soll möglichst trocken, durchlässig, also Sand- oder Kiesboden sein, undurchlässiger Boden ist zu drainieren. Das Regenwasser muß schnellen Abzug finden, nicht auf dem Hofe stehen

bleiben oder selbst in die Gebäude einbringen. Besonders wichtig ist das Vorhandensein guten und für den Betrieb ausreichenden Wassers. Man rechnet pro Tag auf einen Menschen zehn Liter, ein Pferd 50 Liter, ein Rindvieh 30 Liter, ein Schaf 2 Liter, ein Schwein 2 Liter Wasser. Die beste Grundform des Hofes ist ein von Nord nach Süd sich erstreckendes Rechteck, und erhält die Hofbreite die fünf- bis achtmalige Tiefe der Wirtschaftsgebäude;

zwischen Ställen und Düngerstätte sind vier bis sechs Meter breite Gänge zu belassen. Der Hof ist auf allen Seiten durch Gebäude, bzw. Einfriedigungen zu umschließen und muß nach den Richtungen der stärksten Winde hin, zum Schutz gegen die letzteren, mit dichten Strauchwerk und Bäumen umpflanzt werden. Als Bauart eines modernen Wirtschaftshofes ist diejenige des fränkischen Gehöftes, mit einzelnen um den Hof sich herum gruppierenden Gebäuden, selbst in den Gegenden, in welchen sich der sächsische oder westfälische Hof (alle Wohn-, Stall- und Wirtschaftsräume in einem Gebäude und unter einem Dach), wie in Westfalen, Hannover und an der Nordseeküste seit Jahrhunderten bis zur Gegenwart erhalten hat, nur bringend anzuraten. Der letztere Gehöftstypus leidet, ohne seine Vorteile verkennen zu wollen, doch an den Uebeln, daß die ganze Anlage höchst feuergefährlich ist; daß die Ausdünstungen und Krankheiten der Tiere für Menschen, Getreide- und Futtermittel mehr oder weniger nachteilig sind, und das Aufstern der Vorräte auf die hohen Balkenlagen der steilen Dächer viele Arbeitskraft und Zeit erfordert und dabei nur zu oft von Unglücksfällen begleitet wird. Das fränkische Gehöft eignet sich ebenso gut für das Flachland wie für Gebirgsgegenden, nur wird man in letzteren möglichst die Höhenunterschiede der Bodengestaltung benutzen, um bei den Scheunen Hochtennen, bei Ställen Längseinfahrten in den Dachboden anzulegen, wodurch viel an Zeit und

Arbeitskräften gespart wird. Die einzelnen, zu einem fränkischen Gehöfte gehörigen Gebäude sollen möglichst so liegen, daß sie alle von der Wohnung des Besitzers, Pächters zc. aus gesehen werden können. Das Wohnhaus liegt am besten im Süden, Pferde- und Rindviehställe nahe am Wohngebäude, westlich oder östlich; hinter letzteren der Schweine- und Schafstall. Die Wagenremise, offene Schuppen für Karren, Geräte, Brennmaterial zc. westlich, letztere zent. auch in der Hofmitte. Der Kornspeicher westlich oder östlich, nicht nahe an den Ställen. Die Scheune nördlich. Die Düngerstätte und das Federviehhaus in der Hofmitte, erstere zwischen den Hauptställen. Tagelöhnerhäuser sind seitlich am Wohnhaus, besser außerhalb des Hofes zu errichten. Soll u. a. der Schwerpunkt auf Geflügelzucht gelegt werden, so muß die Stallanlage möglichst nach Süden gerichtet und besonders den Hühnern geräumige, ebenfalls südlich bis südöstlich verlaufende Auslaufhöfe gewährt werden. Für natürliche Fischzucht (Teichwirtschaft) eignen sich besonders kumpfige, quellige Niederungen und Ueberschwemmungsgebiete, während die künstliche Fischzucht sich nur dort empfiehlt, wo, wie in Gebirgsgegenden, hart fließendes und kaltes Quellwasser zur Verfügung steht. Die Bauart der einzelnen Gebäude soll, unbeschadet der Dauerhaftigkeit und Feuerfestigkeit, möglichst einfach und billig sein. Am besten eignet sich deshalb der Ziegelrohbau, und zwar derart, daß die Gebäude möglichst kurz, aber tief errichtet werden, wodurch an Baukosten erheblich gespart werden kann. Die Decken der Stallgebäude sind zu überwölben oder in sonstiger Massivkonstruktion auf gußeisernen Säulen auszuführen. Die Dächer sollen möglichst flach sein und einen weiten Ueberstand über alle Umfassungsmauern erhalten. Flache Dächer mit doppellagiger Asphaltplatte eingedeckt und mit hohem Drempel versehen, ergeben die zweckmäßigsten Dachräume für alle Stall- und Wirtschaftsgebäude.

### Ungünstige Erfolge mit Thomasmehl in der Versuchswirtschaft zu Lauchstädt.

Bekanntlich berufen sich die Thomasmehlfabriken recht häufig auf Herrn Geheimrat Professor Dr. Raeder als besonderen Sachkenner für die Wirksamkeit der Thomasmehlsphosphorsäure. Bei der Herbstbestellung handelt es sich um die Aussaat von Weizen und Roggen. Was für Phosphorsäuredünger empfiehlt nun Prof. Dr. Raeder zu Weizen und Roggen? Wir zitieren folgende seiner Aussprüche:

1. Roggen. „Der Roggen ist sehr phosphorsäure- und kaliebedürftig. Man soll es nicht unternehmen, Roggen ohne Phosphatdüngung anzubauen, namentlich wenn er auf Klee, dem man keine Mineralstoffdüngung gab, folgte; hier sind im leichten Boden 2 Zentner Thomasmehl, im besseren Boden 2 Zentner Superphosphat mittlerer Zusammensetzung unentbehrlich. Im besseren Boden gebraucht er eine Kalidüngung nicht, in leichteren dagegen sind erfahrungsgemäß 3 Zentner Kainit pro Morgen nützlich.“

2. Weizen. „Der Weizen ist nicht so phosphorsäurebedürftig wie der Roggen, aber eine gewisse Phosphorsäuremenge und zwar in Form von wasserlöslicher Phosphorsäure muß man ihm immerhin zukommen lassen. Das Thomasmehl ist, wie schon oben angeführt für den Lehmboden, in welchem der Weizen angebaut wird, nicht angebracht.“ Die Worte „wie schon oben angeführt“ beziehen sich auf folgenden Ausspruch von Raeder: „Es ist kein Zweifel, daß im leichten Boden das Thomasmehl eine vorzügliche wirkende Phosphorsäureform ist — für den besseren Boden aber machten wir in Lauchstädt die Erfahrung, daß das Superphosphat sowohl bei Zuckerrüben und Kartoffeln, als auch bei Weizen und Gerste eine sicherere und bessere Wirkung besitzt. Wir kommen daher zu dem Ergebnis, daß wir für unseren Boden keinesfalls wieder Thomasmehl anwenden werden. Im Lehmboden ist die wasserlösliche Form der Phosphorsäure die gewiesene. Ich sehe mit diesen Anschauungen auch keineswegs allein da, sondern wo ich sie vorbringe, finde ich darin eine Bestätigung.“ Was sagen denn nun die Thomasmehlfabriken zu diesen Raederschen Aussprüchen? Derselbe hat jene in seinen Vorträgen beim Kursus praktischer

Landwirte zu Posen vom 4. bis 10. März 1899 gethan und die Landwirtschaftskammer der Provinz Posen hat dieselben in einer Broschüre veröffentlicht. Also Maerz r. der früher allerdings die Anwendung von Thomasmehl zum Ersatz von Superphosphat immerhin mit der Einschränkung empfahl, daß für 1 Zentner Superphosphat 1 1/2—2 Zentner Thomasmehl genommen werden möchten, ist auch davon zurückgekommen und empfiehlt für alle bessere Böden die Anwendung von Superphosphat zu den wichtigsten Kulturpflanzen sowohl bei der Herbst- wie Frühjahrsaussaat.

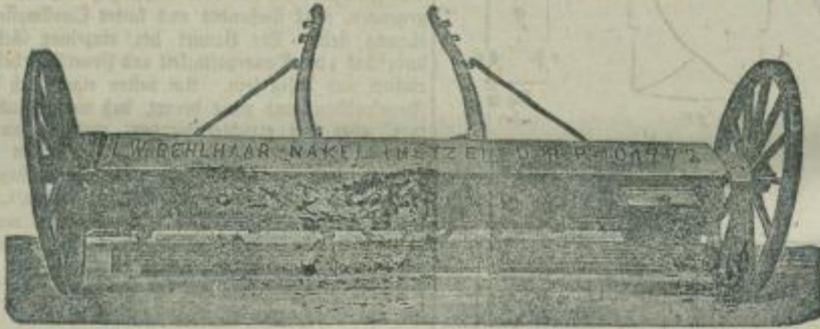
### Wie erhält man die Wagenräder in gutem Zustande?

Das Lockerwerden der Speichen und Felgen erfolgt fast immer nur deshalb, weil dieselben in ihren Holzsporen bei feuchtem Wetter viel Wasser aufnehmen; bei Eintritt von Dürre verdunstet dieses dann — das Holz verliert an Ausdehnung und wird infolge dessen locker. Da kommt es nun darauf an, die Holzsporen so mit Del vollziehen zu lassen, daß sie Wasser überhaupt nicht aufnehmen können. Dazu fertigt man sich ein Blechlästchen von schmaler Form, dessen Boden die längschrunde Form eines Wagenreifens hat. Das Lästchen, gefüllt mit erwärmtem Petroleum, wird so unter ein hochgehobenes und freidrehbares Rad gesetzt, daß dessen Reifen fast den Boden berührt. Nun wird das Rad langsam gedreht — und es wird nicht lange dauern, bis alles Del vom Holz aufgenommen ist. Dann wird so oft nachgefüllt, bis das Holz nichts mehr aufnehmen will. Derart behandelte Räder bekommen eine bedeutend längere Haltbarkeit. Natürlich muß das Verfahren alle Jahre ein- bis zweimal wiederholt werden.

### Düngerstreuer „Nakel.“

Bei diesem Streuer ist ein ganz neues, eigenartiges System zur Anwendung gebracht worden, indem die Welle, welche den Dünger herauschiebt, sich nicht wie bei allen anderen Streuern dreht, sondern hin- und herbewegt, ähnlich wie die Kolbenstange einer Dampfmaschine, nur mit viel kürzerem Hub.

Es ist ersichtlich, daß die Nährkörper aus einem senk- und einem wagerechten Stege bestehen, welche einen Doppelfeiler bilden, so daß sie den Dünger nicht nur zerschneiden



Düngerstreuer „Nakel.“

und zerkrümeln, sondern auch aus dem Kasten durch die thomboidförmigen Bodenöffnungen herausdrücken.

Veränderung der zu streuenden Düngermenge wird durch Enger- und Weiterstellen der Bodenlöcher mittelst eines Hebels bewirkt. Um den Boden zu zeigen, ist derselbe bei Aufnahme unseres Bildes heruntergeklappt worden. Der Zweck des neuen Systems ist, ein Verschmieren der arbeitenden Teile bei feuchtem Dünger zu verhindern, da Reibung von Eisen auf Eisen vermieden worden ist; denn die Nährkörper stehen mit ihrer unteren Kante 3 Millimeter vom Boden ab.

Der Vorteil andern Streuern gegenüber besteht darin, daß durch die hin- und hergehende Bewegung der Welle ein Aufwickeln des schmierenden Düngers vermieden wird, welches bei der drehenden Bewegung sehr leicht stattfindet



Eschießstange des Düngerstreuers „Nakel“ im Längs- und Querschnitt.

und die Welle einer Walze ähnlich macht. Ferner ist infolge des festartig gelösten Bodens die Verteilung des Düngers eine sehr feine und gleichmäßige, weil es sehr leicht ist, die Löcher gleich groß zu stanzen. Bekanntlich ist es überaus schwierig, bei den Schlitstreuern die langen Schlitze überall gleich weit zu machen und während der Arbeit auch gleich weit zu erhalten. Weiter ist die Reinigung sehr bequem und gründlich durchführbar, da man nach Herunterklappen des Bodens an alle Teile gelangen kann.

Die einspannig geführte Maschine besitzt in zwei Ausführungen eine Streubreite von 1,9 m, die Spurbreite beträgt ca. 2,3 m und 3,3 m, das Gewicht ca. 250 und 340 kg, der Kasteninhalt ca. 110 und 165 Liter, der Preis bei L. W. Gehlhaar in Nakel (Neze), Posen, 300 und 330 Mark.

## Stiefzucht.

### Roggenkleie für Milchvieh und Arbeitsvieh.

Roggenkleie ist für Milchvieh im Allgemeinen nicht sehr zu empfehlen, denn sie übt nicht allein häufig einen ungünstigen Einfluß auf die Milchsecretion aus, sondern sie verschlechtert auch die Qualität der gewonnenen Butter, die nämlich nach großen Roggenkleiegaben geringwertig und hart wird. Der Roggen erhöht den Gehalt der Butter an flüchtigen Fettsäuren, verändert also den Butterschmelz in nachteiliger Weise. Eher kann man noch Jungrindern etwas Roggenkleie als Kraftfutter (etwa 1 Ko. pro 100 Ko. Lebendgewicht) geben. Am besten ist in dessen die Roggenkleie, wie die ganzen Roggenkörner, für angestrenktes Arbeitsvieh, nämlich für schwere Pferde und besonders für Jungochsen geeignet, welchen letzteren man unbedenklich die Hälfte des gesamten Kraftfütterbedarfs in Form von Roggenkleie, dieselbe mit grobem Häcksel trocken vermengt und dieses Gemisch schwach angefeuchtet, vorlegen kann. Die Roggenkleie verleiht den Arbeitstieren, wie die Roggenkörner, sehr kernige Muskeln. Um etwaigen hitzigen Wirkungen vorzubeugen, die sich nach starken Kleiegaben nicht selten einstellen, setzt man zu dem Gesamtfüttergemisch eine kleine Gabe von Rüben, Rübenschnitzeln oder Kartoffeln zu.

### Das Aufblähen der Rinder.

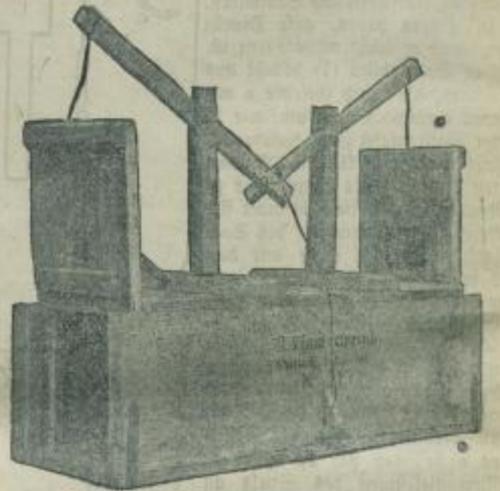
Gegen das Aufblähen der Rinder hat sich folgendes Mittel gut bewährt: Man nimmt zwei bis drei Knollen Knoblauch, zerschneidet dieselben in kleine Teile und fiedelt sie in je 1 Ltr. Milch ab, schüttelt das Ganze in ein anderes Gefäß, deckt es mit einem Brett zu und läßt es im Stalle stehen. Je älter die Flüssigkeit ist, um so wirksamer soll sie infolge der sauren Gährung werden. Im Blähungsfall werden von dieser Arznei 1/4 bis 1/2 Ltr gegeben und diese Gabe in viertel- bis halbstündigen Pausen so lange wiederholt, bis bei dem Tiere eine Besserung eingetreten ist. Tieren, die an Verdauungsschwäche und infolgedessen auch öfter an Aufblähungen leiden, giebt man einige Tage lang täglich 1 bis 3 Portionen.

Anderer bekannte äußerliche Mittel gegen das Aufblähen sind noch: Das Umschnüren des Leibes mit einem Strohh

hineinschlägt, unter fortwährendem Umrühren mit einem reinen silbernen Löffel 5 Minuten lang tüchtig zusammen gekocht: 1. 250 g ungesalzene, frische Butter, 2. 250 g Gänsefett, 3. 300 g Scheidenhonig oder in Ermangelung dessen weiches Wachs, 4. eine große, weiße, auf einer reinen Reibe zerriebene Zwiebel. Wenn dies alles 5 Minuten gut gekocht hat, fügt man langsam in nachstehender Reihenfolge bei: 5. 30 g Foenum graecum-Pulver (10 Pfg.), 6. 30 g Bienenwurzelpulver (20 Pfg.), 7. 20 g Ramhpulver (20 Pfg.), 8. 0,6 g Bisam (60 Pfg.). Nachdem dies alles noch 3—5 Minuten unter fortwährendem Umrühren gekocht hat, schüttet man es in einen reinen Salbentopf, läßt es in einem Wasserbade möglichst rasch abkühlen und verbindet dann den Topf mit Blase oder Pergamentpapier. Der Inhalt des Topfes ist Bittererextrakt und reicht für 20 Fische. Es sei hierbei aber nochmals daran erinnert, daß dieser Extrakt so vorsichtig wie möglich gekocht wird, und daß keine anderen Bestandteile zwischen denselben kommen als die angegebenen. Auch gebe man sehr acht, daß die Mischung nicht anbrennt oder die Flamme oder Rauch in dieselbe schlägt, denn der Erfolg hängt von einer vollkommen richtigen Herstellung ab.

### Kastensack zum Lebendfangen.

Die in unserer Abbildung wiedergegebene Kastensacke ist einfach und sehr praktisch. Sie dient zum Fange jeglichen Raubzeuges als Warber, Fuchs, Iltis, Rafer, Ratten u. a. m. Der Zeller ist so angebracht, daß selbst das Wiesel das Stellbrett betreten muß. Angefertigt wird sie aus trockenem kiefern Holz; das Gestell ist aus Eiche und ist die Falle 1,25 m lang und 33 cm hoch und breit. Die Schieber sind mit Drahtgitter versehen, so daß man



das Raubzeug bequem sieht. Mitten unter der Falle im Bodenbrett ist ein Schieber, welcher, wenn es notwendig wird, mit Leichtigkeit herausgeschoben ist.

Einem jeden Raubzeugtiller sei die ihrer Einfachheit über ganz Deutschland verbreitete Falle aufs wärmste empfohlen. Herr Karl Finsterbusch, Pouch b. Bitterfeld, Provinz Sachsen, fertigt zwei Größen, die eine für Würschwege, die zweite für Gräben und Heiden zum Preise von 9.— und 7,50 Mark.

### Der Fang der Raubvögel

darf während der Wintermonate nicht nachlassen, da jeder einzelne dieser Räuber außerordentlichen Schaden anrichtet, wenn das Wild, durch Kälte und Hunger entkräftet, matt ist und leicht gefangen werden kann. Außer den Busfarden bleiben auch Falken bei uns, welche nicht eher ruhen, als bis sie das letzte Stück einer angebrochenen Kette Hühner geschlagen haben. Dort ist nun ein Pfahleisen ganz an seinem Platze, und man wird erstaunt sein über die Resultate, welche sich hiermit erzielen lassen, wenn im Frühling der Durchzug der Raubvögel nach dem Norden stattfindet. In der Nähe der Futterstellen für Hühner, welche in dichten Heimen angelegt sind, sind die besten Plätze für das Fangen von allem Raubwild, welches sich mit Vorliebe dort hinzieht. In solchen Stellen dürfen auch die Kastensacke gegen Rafer, Warber u. s. w. nicht fehlen. Der mit guter Winterbehaarung versehene Wald wird die geringen Kosten und Mühen reichlich belohnen.

### Die Werke unserer berühmten Jagdmaler

bilden neben selbst erlegten Jagdtrophäen stets den schönsten Schmuck für das Jägerheim. Aber nicht jeder ist in der glücklichen Lage, sich einen Original-Deiter, Kröner, Zimmermann u. s. w. zu leisten und muß sich mit Kopien der Darstellungen unserer Meister begnügen. Um die Popularisierung der Malerei in ihren edelsten Erzeugnissen macht sich in nicht geringem Grade verdient die Firma G. Voll in Grünberg i. Schl., deren Stiche, Photographien und Farbendrucke eine so gebiegene Ausführung aufweisen, daß sie die Wirkung der Originale beinahe erreichen. Schon eine Betrachtung des „Spezial-Katalogs über Jagd- und Tierbilder“, welcher Interessenten gern zur Verfügung steht, gewährt ein Vergnügen. Einem Jäger kann gewiß bei passender Fest-Gelegenheit keine größere Freude gemacht werden, als durch Schenkung solcher Bilder, welche seinem Jagdzimmer eine wirklich weidmännische Bier geben.

## Jagd und Sport.

### Wirksame Fuchswitterung.

In einem neuen, gut mit Wasser gereinigten irdenen Topfe wird auf der Herdplatte, damit kein Kohlendampf

## Allelei.

**Zwischen der freien Natur und Wohnstube** bestehen so große Unterschiede, daß wir nach den verschiedensten Richtungen hin bestrebt sind, uns auch im Winter Ersatz zu verschaffen für die Naturgenüsse, welche wir zur Winterzeit entbehren müssen. Wer die freie Natur liebt, hat auch das Bedürfnis, einen Teil ihrer Produkte, speziell Tiere und Pflanzen im Winter um sich zu haben. Unsere Damenwelt hat diesem Bedürfnis in feinsüßlicher Weise schon Jahrhunderte lang Rechnung getragen, indem sie sich der Pflege und Vereblung der blühenden Pflanzen, der Blumen in den Wohnräumen widmete. Diese Liebhaberei wirkt veredelnd und weckt den Schönheitsinstinkt und man kann mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß in einem Hause, wo gut gepflegte Pflanzen und Blumen zu finden sind, auch gute Menschen wohnen. Zu dieser Liebhaberei gehört in erster Linie ein Blumentisch und wer etwas übriges thun will und Freude an den Bewohnern des Wassers hat, stellt sich ein Aquarium auf den Tisch



Aquarium mit Springbrunnen.

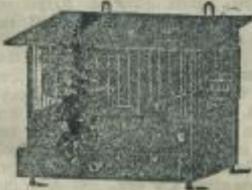
und die Blumentische rings herum hübsch gruppiert. Wer ein noch schöneres Stück haben will, kauft sich, oder läßt sich einen Blumentisch mit Aquarium und selbstthätigem, luftreinigenden Springbrunnen zu Weihnachten schenken. Die Anzahl der deutschen Firmen, welche derartige Industrie-Erzeugnisse in den Handel bringt, ist groß und nur wenige bringen diesem Zweige das Verständnis entgegen, welches er verdient. Will man aber Freude an diesen Gegenständen haben, dann muß der Käufer vor Allem darauf sehen, daß er praktisch gebaute und gut funktionierende Arbeit bekommt. Aus dem reichhaltigen Katalog der württembergischen Metallwarenfabrik Th. Kapff Nachf. in Ludwigsburg erstreckt jeder auf den ersten Blick, daß diese Firma in technischer Beziehung auf höchster Stufe steht. Sie scheint Alles anzubieten, um zu einem sehr mäßigen Preise Arbeiten zu liefern, welche mit Recht als elegant, solid und praktisch bezeichnet werden können. Außer Blumentischen werden als Spezialität viereckige und runde Aquarien mit und ohne Springbrunnen, Aquariumtische, Vogelkäfige mit aufgesetztem Fischglas, Springbrunnenaufsätze in den verschiedensten Formen; für die



Froschkäuschen.



Rugeltrinkgeschirr.



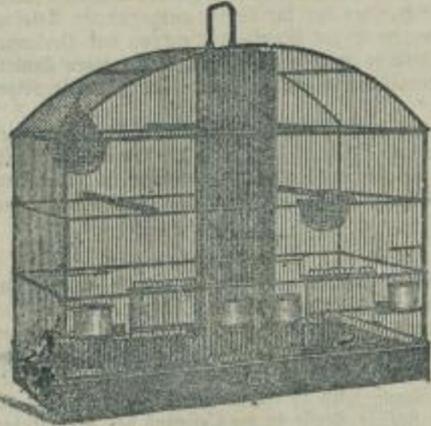
Finkenkäfig.

Jugend Häuschen mit Glaswänden in hübscher Ausstattung, teilweise mit Fahnen, für Laubfrösche gefertigt. Welcher Knabe wünscht sich nicht einen solchen liegendverteilenden Grünroß und Wetterpropheten in einem hübschen Häuschen? Einige Nummern dieser Froschwahnhäuschen sind als Fliegenfänger konstruiert, auf diese Weise wird beiden Tieren geholfen; die Menschen erhalten von den lästigen Fliegen befreit und die Frösche erhalten ohne Mühe täglich frische und reichliche Nahrung.

Ein weiterer Fabrikationszweig der Ludwigsburger Fabrik umfaßt die Herstellung von Utensilien zur Zucht und Pflege von Singvögeln, speziell Kanarien. Der umfangreiche Katalog dieser Abteilung weist lauter praktische, auf Sachkenntnis beruhende Fabrikate auf. Jeder Züchter und Vogelfreund muß seine helle Freude haben an den vielen, ihm angebotenen Hilfsmitteln, die hübschen Zucht-, Bede- und Einlag-Käfige, die eleganten Gefangenen, die schönen Badehäuser, die zweckmäßigen vielen Futter- und Trinkgeschirre, Eierpfitzen zum raschen bequemen Zerleinern des Eihneretes für die Gekügel und Jungen, die Pfeifen zum Anlernen der Nachkommenschaft u. s. w. Nach dem

Urteil erfahrener Züchter sind die Leistungen der Firma Th. Kapff Nachf. auf diesem Gebiete die vollkommensten und werden auch die verwichensten Ansprüche und Wünsche der Züchter befriedigt werden.

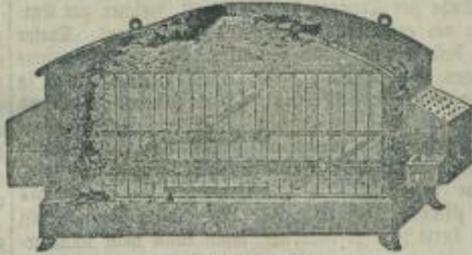
Wir erwähnen schließlich noch, daß sich die Fabrik auch noch mit der Fabrikation hübscher und praktischer Käfige für Papagalen, Störchchen, Nachtigallen, Lerchen, Drosseln und andere insektenfressende Vögel befaßt und weisen die bezüglichen Preislisten ebenfalls eine große



Stellkäfig für Eroten.

Mannigfaltigkeit in Größe und Formen auf; aber auch bei diesen Käfigen gewinnt man sofort den Eindruck überraschender Sachkenntnis und eines Studiums bezüglich der Gewohnheiten und Bedürfnisse der betreffenden Tiere.

Wer sich jetzt oder später irgend ein Stück anschaffen oder zum Geschenk geben will, wende sich vertrauensvoll an Th. Kapff Nachf. in Ludwigsburg oder verlange diese



Käfig für Weichfresser.

Fabrikate in den einschlägigen Geschäften der größeren Städte. Er wird etwas praktisches, hübsches und solides zu einem billigen Preis erhalten. Speziell sei die Firma aber auch den Züchtern und Liebhabern von Kanarienvögeln empfohlen.

### Junge Hühner im Winter zum Eierlegen zu bringen.

Es ist eine wohlbekannte Thatsache, daß hauptsächlich die eintretende Kälte im Winter die Hühner vom Eierlegen abhält. Dies kann aber leicht vermieden werden, wenn man die Hühner in warme Ställe bringt, wovon man den sehr bedeutenden Vorteil hat, von allen seinen Hühnern auch speziell im Winter frische Eier zu erhalten. Um die Hühner indes noch besonders dazu zu veranlassen, muß man ihnen auch angemessenes, gutes Futter geben, wozu ich am allerbesten befunden habe: Man reicht den Hühnern warm gemachte, geröstete Gerste; auch kann man diese stark geröstete Gerste ausheben und den Tieren zum Fressen und das Wasser, worin sie gekocht ist, zum Trinken geben. Als gutes Mittel zur Erreichung obigen Zweckes dient auch die Mischung von Nesselfamen oder Reinfamenhälsen. Die letztgenannten werden auf einem warmen Ofen getrocknet, zu einem groben Pulver gestoßen und mit einem gleichen Teile Weizenkleie und fast ebensoviel Eichelmehl vermengt. Aus diesem Brei bereitet man mit Zusatz von Wasser einen feinen Teig, der den Hühnern zu fressen gegeben wird und der ebenfalls große Fruchtbarkeit erzeugt.

## Abst- und Gartenbau.

### Rosenüberwinterung.

Es ist eine allgemeine Thatsache, daß zwei Drittel aller Rosen nur durch schlechte Überwinterung zu Grunde gehen. Die Hauptschuld trägt derjenige, welcher die Rosen im Herbst für die Winterzeit herichtet. Hier wird immer noch viel gefehlt. Ich will kurz die am besten geeignete Überwinterung mitteilen.

Vor allen Dingen müssen sämtliche Blätter und Blütenknospen, soweit solche noch vorhanden sind, gänzlich entfernt werden, um das Faulen des Holzes zu verhüten. Namentlich bei besseren Theerosen muß ganz besonders darauf gesehen werden, daß alles entfernt wird, was irgend Veranlassung zur Fäulnis geben kann. Ein Beschneiden der Kronen darf nur da stattfinden, wo die Zweige gar zu lang sind. An normalen Kronen schneidet man nichts. Sind alle Kronen entblättert, so lege man dieselben flach auf den Boden, und besetze die Stämme mit sogenannten Rosenhaken, damit die Kronen gut flach aufliegen. Bei

Theerosen sollte man ein Stückchen Brett auf den Boden legen, damit die Krone nicht direkt auf die Erde zu liegen komme. Ist die Witterung noch schön, so lasse man die Kronen unbedeckt so lange wie möglich frei, tritt Frost ein, so bedecke man die Theerosenkronen ganz leicht mit Steinlohenschlache, welche vorher gestiebt sein muß, oder auch mit Sand, bedecke dann auf diesen Hügel ein paar alte Dachziegel oder Brettstücke, und erst bei anhaltender Kälte entweder Tannenreisig oder Stalldünger. Nach Eintritt milder Witterung sollte immer die obere Decke entfernt werden. Bei Hybrid-Remontantrosen ist diese Vorsicht nicht nötig. Da legt man die Kronen einfach auf die Erde und deckt mit Erde zu, aber bei schneelosem Winter ist ein Ueberbedecken mit irgend einem Deckmaterial unbedingt nötig. Vor allen Dingen muß darauf gesehen werden, daß keine Löcher gegraben und die Kronen hineingelegt werden, denn dort sammelt sich Wasser und im Frühjahr nimmt man schwarz geworbene Kronen aus dem Winterquartier. Die Stämme sollen des Glatteises wegen mit etwas Stroh bis zur Krone umwickelt werden, um dieselben so vor dem Erfrieren zu schützen. Bei den niederen Rosen verfährt man gerade so, namentlich in Betreff der feineren Theerosen soll man sich ein bißchen mehr Mühe nicht verbieten lassen. Es muß unbedingt vermieden werden, daß dieselben direkt mit Laub oder Dünger bedeckt werden, sondern immer erst mit einem der angegebenen Deckmittel in Hügelform. Die Hauptsache ist, daß Wasser möglichst von den Kronen abgehalten wird, denn der Frost macht viel weniger Schaden wie die Nässe. Bei undurchlässigen Boden solle immer dafür gesorgt werden, daß das Wasser möglichst schnell abgeleitet wird. Zu dem Zweck ist es gut, wenn kleine Gräben gezogen werden, um das Schneewasser möglichst schnell zu entfernen.

Bei der Ueberwinterung auf oben geschilderte Art werden nur in den seltensten Fällen Verluste eintreten, die man sonst zu verzeichnen hätte. Ein Hauptpunkt ist noch derjenige, daß das Kronenholz gut ausgereift ist. Wo nicht zu früh in die Winterquartiere mit den Lieblingen.

### Doppeltes Hyazintenglas mit Wasserpflanze.

Bei den bisher üblichen Hyazinthengläsern wurde es stets als ein sehr großer Uebelstand empfunden, daß das Wasser infolge fehlenden Luftzutritts leicht dumpfig und faulig wurde. Diesen von allen Blumentreibern wohl schon bemerkten und empfundenen Uebel will ein neues Glas abhelfen dadurch, daß das für die Hyazinten bestimmte



D. N. G. M. Nr. 122231.

Wasser mit einer größeren Wassermenge, die der Luftentwicklung zugänglich ist, in Verbindung gebracht wird. Unsere beigelegte Abbildung zeigt klar die Einrichtung des neuen Glases. Der Mittelraum ist mit einer tierischen Wasserpflanze (Cyperus) besetzt, seitlich sind zwei Hyazintenzwiebeln aufgesetzt. Ein reizender Zimmerschmuck, insbesondere wenn man die beiden Blumentriebe in verschiedenen Farben gezogen hat, und auch ein dauernder, denn nach der Blütezeit der Zwiebeln braucht das neue Glas nicht auf den Boden zu wandern, sondern es werden dann einfach die Hyazinten-Glaseinlässe herausgenommen und auch die seitlichen Teile mit hübschen Wasserpflanzen besetzt. Der Erfinder des doppelten Hyazintenglases ist W. A. Keller, Steglitz bei Berlin.

Alle Blumenhandlungen dürften in Kürze diese Neuheit führen, andernfalls man sich an den Erfinder mit seiner Bestellung richtet. Das vollständige Glas kostet 1,50 Mk., mit Cyperus 2 Mk. und mit allen 3 Blumen 3 Mk.

### Vermehrung der Himbeeren.

Wenn man eine gute Sorte Himbeeren hat, wünscht man oft, dieselbe zu vermehren. Man kann dies u. a. durch Stecklinge erreichen, die man im Winter von einjährigen Trieben 20-25 cm lang schneidet. Die Stecklinge, die oben und unten ein Auge und womöglich am unteren Ende etwas altes Holz haben müssen, bewahrt man bis zum Frühjahr im Keller auf und steckt sie dann etwas schief so in den Boden, daß nur das oberste oder die zwei obersten Augen heraussehen. Man kann so eine Menge Stecklinge neben einander in die Erde stecken. Nach Verlauf eines Jahres sind sie bewurzelt und verpflanzfähig. — Der Himbeerstrauch gedeiht überall, doch liebt er einen mehr schweren, kräftigen und feuchten Boden, der nicht zu leicht austrocknet, als einen leichten, heißen oder trockenen. Halbschattige, sogar schattige Lagen sind günstig; für Gebirgsgegenden ist er besonders zu empfehlen, wo er an schattigen Bergabhängen in nördlicher oder östlicher Lage noch recht gut gedeiht. Pflanzenweite in Gärten 1 m auseinander; zur Massenzucht pflanzt man auf 1,30 m Abstand.

## Fischzucht.

Die günstigste Besatzzeit für Regenbogensforellen ist bis Mitte November. Wo noch kein Besatz für die karpenartigen und Forellenteiche zur Stelle, ist derselbe

ungesäumt zu beziehen und in die betreffenden Gewässer zu bringen. Bei der Auslegung von Fischbrut und Jungfischen ist vor allem darauf zu achten, daß allerhand Raubzeug, wie Fischreiher, Eisvögel, Wasserratten zc. ferngehalten werden, auch sind größere Fische, welche die jungen Setzlinge zum Teil aufressen, abzufischen. Forellenbrut wird ausgelegt, wenn sie schon sehr beweglich ist, aber doch noch viel Dotter besitzt. Sehr wichtig ist der Transport der Brut; dieser geschieht in kleinen Blechkannen mit abnehmbaren Deckeln, die außerdem fein durchlöchert sind und geeignete Vertiefungen zur Aufnahme von Eis besitzen. Beim Auslegen der Brut kommt es hauptsächlich darauf an, daß die zarten Tierchen keinem Temperaturwechsel ausgesetzt sind. Man stellt deshalb den Brutbehälter in das Bachwasser und läßt die Temperaturen des Behälters und des Bachwassers mit einander ausgleichen, was durch ein Thermometer festgestellt wird. Dann erst wird die Brut ausgelegt und zwar an möglichst vielen Stellen, wie auch in den Seitenbächen. Zum Heraus schöpfen der Brut eignet sich ein kleines Schöpfnetz aus Tüllstoff vorzüglich. Die Brut darf nie in Strömungen noch an tiefen Stellen ausgelegt werden, denn die Fische würden sich hier nicht widerstandsfähig zeigen. Jungfische bereiten beim Auslegen weniger Schwierigkeiten, jedoch sind auch diese gegen schroffen Temperaturwechsel empfindlich. Man setzt sie gleichmäßig im ganzen Gewässer, aber an nicht zu reißenden Stellen aus. Vorteilhaft ist es, wenn hier und da Wasserpflanzen wachsen, welche der Brut Schutz gegen ihre Räuber gewähren.

**Das Nahrungsbedürfnis der Aquarientiere** ist jetzt nur noch gering. Für ruhige Fische, Goldfische, Karpfen u. s. w., genügt eine einmalige Fütterung wöchentlich. Lebhaftere Fische, Makropoden, Hechte u. s. w. verlangen mehr Nahrung; doch füttere man auch diese nicht zu reichlich und gebe nicht mehr als die Tiere sogleich aufzehren.

Verschiedene unserer einheimischen Fische, wie Lachs, Lachsforelle, Forelle und andere, stehen in der Laichzeit und kann man sich Fischfische verschaffen. Viele schwimmende Wasserpflanzen, wie Trianea, Pistia, Eichhornia und andere sind aus dem Aquarium zu entfernen und in einem mit Sand gefüllten und mit einer Glascheibe versehenem Gefäße bei niedrigem Wasserstand zu überwintern.

## Hauswirtschaft.

### Möbel aus Bambus und Theestaude.

Die Blide unseres deutschen Volkes richten sich gegenwärtig nach dem fernen Osten, wo unsere Brüder Schulter an Schulter stehen, um die dem Reiche angethane Schmach zu sühnen. Sicher wird es ihnen gelingen, Ruhe und geordnete Staatsverhältnisse dort herbeizuführen, auf daß nicht nur den Fremden Sicherheit geboten, sondern auch dem Weltverkehr, dem deutschen Handel wieder die Wege gebnet werden.

Wir wollen nicht auf die kolossalen Reichtümer des Landes hinweisen, sondern nur einige Rohprodukte in Betracht ziehen, die auch für einen engeren Kreis unserer Leser gewiß von Interesse sein werden, nämlich den Bambus und die Theestaude. Wer kennt nicht die langen gleichmäßig geringelten gelben Stäbe? Sie wachsen an den jumpfigen Ufern der inneren Landseen (Dschungeln) und werden in ähnlicher Weise wie bei uns das Schilf geschnitten. Ihre Länge beträgt durchschnittlich 8 bis 10 m und ihre Stärke 15 bis 20, ja sogar 40 bis 50 mm, was um so bemerkenswerter ist, als das Wachstum eine verhältnismäßig äußerst geringe Zeit beansprucht. Auf Dschungeln (große flache Röhne) von denen es auf jenen Gewässern namentlich im Frühjahr zu tausenden wimmelt, werden diese zähen Stäbe von Eingeborenen die Flüsse herunter nach den Häfen gebracht, um von den Exporteuren gekauft und in großer Ballen-Packung nach Europa verschifft zu werden. Ebenso werden die närteren Stäbe der Theestaude in großen Mengen exportiert.

Die Verwendung ist hier eine mannigfache, hauptsächlich dient die Ware zur Stroh- und Möbelfabrikation, namentlich in letzterer hat sich die „Berliner Bambus- und Lurus-Möbelfabrik“ Berger & Co., Inh. H. C. Freimüller, Berlin SO. 16, Köpenickerstr. 112 ganz besonders hervorgetan, ihr Ruf ist im In- und Auslande bestens begründet und von vielen Fachblättern wie Zeitschriften anerkannt worden. So z. B. lesen wir in der Nr. 51 der „Sonntags-Zeitung für Deutschlands Frauen“:

„Die Deutsche Möbelfabrikation hat auf der Pariser Weltausstellung wieder hohe Ehrungen erfahren, und nicht wenig dazu beigetragen, die deutsche Ausstellung zu einer der glanzvollsten zu gestalten. Man rühmte allgemein die Originalität der Erfindung, die sichere Linienführung, die Leichtigkeit und die Eleganz. Alle diese Vorzüge finden sich in seltener Weise vereinigt, in den vielgestaltigen Schöpfungen der Berliner Bambus- und Lurus-Möbelfabrik



Berger & Co., Inh. H. C. Freimüller, Berlin SO. 16, Köpenickerstr. 112. Es giebt kaum einen Gegenstand der leichteren Möbelfabrikation, der hier nicht in einer Ausführung zu finden wäre, die jedem Zimmer und jedem, auch dem vornehmsten Salon zur Zierde gereicht. Das verwendete Material ist Bambus, Congo, natur wie farbig gebleicht und Theestaude in brillantesten Farbentönungen. Besonders die letztere hat erst durch die genannte Firma ausgedehntere Verwendung gefunden und ist Spezialität derselben. Wer in der Ferne wohnt oder keine Zeit zu einem Besuch der hochinteressanten Fabrikationsstätte findet, der lasse sich einen der künstlerisch ausgestatteten Kataloge schicken, welche gegen Franko-Nachsendung auf Verlangen franko zugestellt werden und einen vollständigen Einblick in die Eigenart dieses jetzt so florierenden Industriezweiges gewähren.“

Auch wir wollen nicht unterlassen, unsere geschätzten Leserinnen und Leser in Anbetracht der kommenden Weihnachtszeit auf die erwähnte Firma aufmerksam zu machen, da deren Erzeugnisse zu Geschenken ganz vorzüglich geeignet erscheinen.

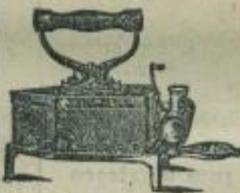
### Ritt für Petroleumlampen.

Es kommt zuweilen vor, daß die Glasglocken der Petroleumlampen von den metallenen Füßen abgehen und darum zwecks Reparatur zum Spengler gesandt werden müssen. Diese Vertüftung kann jedoch ein jeder Hausvater selbst vornehmen, wenn er folgenden Ritt anwendet: Ein Stückchen Alaun wird in einem Blechlöffel recht heiß gemacht, die flüssige Masse in die Öffnung des Metallfußes gegossen und der Petroleumbehälter sofort hineingedrückt. Da der heiße Alaun sofort wieder verhärtet, so muß diese Vertüftung eiligst ausgeführt werden.

### Ideal-Spiritusbügeleisen.

System Feldmeyer. D. R.-P. Nr. 107005. Belgisches, Dänisches, Englisches und Italienisches Patent.

Dieses neue Plättchen unterscheidet sich von dem Kohlenplättchen in seiner Form dadurch, daß an seinem hinteren breiten Ende der Apparat angebracht ist, welcher zur Entwicklung der erforderlichen Spiritusdämpfe dient. Dieser Apparat besteht aus einem Behälter, der zur Aufnahme des nötigen Brennspiritus dient, einem Brenner, der, so lange das Eisen unbenutzt steht, sich im Innern des Eisens befindet, bei in Gebrauchsetzen aber drei Finger breit herausgezogen und sodann an seinem oberen Dochtrohr mittels eines angehängten Dochtes allmählich erhitzt wird und zwar so lange, bis das Eisen an der Spitze des Rohrens glühend heiß ist. Für diese ganze Prozedur ist nur eine kurze Zeit erforderlich, dann kann man ununterbrochen plätten ohne jegliche Abschwächung des einmal erreichten Hitzegrades des Eisens. Welch' riesiger Vorteil! wird hier gewiß jede Hausfrau ausrufen. Fürwahr ein praktischeres Plättchen als dieses dürfte wohl nicht gelingen, zu erfinden, vereinigt es doch in sich die Vorzüge



einer bequemen, absolut gefahrlosen Inbetriebsetzung und Inbetriebhaltung, einer sich stets gleichmäßig bleibenden Hitze des Eisens und dadurch bedingten besseren Selingens des Plättens, besseren Aussehens der Plättwäsche und auch einer nicht unwesentlichen Verbilligung der Plättkosten, denn auf nur 3 Pfg. pro Stunde belaufen sich die Unkosten für das Heizmaterial, den Spiritus. Aber alle diese Vorzüge bedeuten nichts gegenüber dem einen, daß bei Gebrauch des „Ideal-Spiritusbügeleisens“ jede Gefahr für die Gesundheit der Plätterin ausgeschlossen ist, daß so schwere Vergiftungszustände, wie sie der Gebrauch des Kohlenplättchens durch die Entwicklung von Kohlenoxydgas zu zeitigen vermag, völlig unmöglich sind. Die Handhabung ist ungewöhnlich einfach, so daß die Mädchen gern mit diesem Eisen alle Wäsche plätten. Dabei ist es nicht schwerer als jedes Holzgebügleisen. Die komplette Garnitur des Ideal-Spiritusbügeleisens besteht aus 1 Bügeleisen, 1 Untersatz (Koch), 1 Rührchen und ist die Arbeit äußerst ergiebig und die Vernickelung stark und hochsein. Es sind 4 Größen in den Handel gebracht und dürften bald in allen Haushaltungs-Geschäften zu haben sein.

Der Vertrieb Eduard König, Würzburg versendet euent. auch direkt und lasse man sich vorher Prospekt zuschicken. Die Weihnachtszeit ist wieder nahe, da wünscht sich auch wieder so manche Hausfrau so viele schöne Sachen, die nur aber gar zu bald der Vergessenheit anheimfallen und so sei auch dringend empfohlen, an Stelle des einen oder anderen Luxusartikels lieber ein solch' Plättchen sich zu wünschen, denn unter den neueren hauswirtschaftlichen Hilfsapparaten ist es fragelos einer der praktischsten, es ist der Schutzengel der Plättstube.

Die Anleitung auf der „Beschreibung“ ist so klar und einfach, daß Jeder sich sofort hineinfinden kann. Das Ideal-Plättchen dürfte bald so unentbehrlich sein, wie etwa die Nähmaschine.

### Einen vorzüglichen, wärmenden und dabei leichtem Pelz

geben Hasenbälge ab. Dieselben müssen aber ganz frisch an den Webherber geliefert werden, sonst erlangen dieselben ihre Geschmeidigkeit nicht wieder. Jedem, dem an einem billigen und dabei guten Pelz mit obigen Eigenschaften gelegen ist, können wir dieses Verfahren nur empfehlen.

**Jede auf Sauberkeit haltende Hausfrau** wird schon oft Anstoß genommen haben, in welcher Weise die Mädchen im Handlorbe ihre Einkäufe verkaufen, und mit Freude die Konstruierung eines Korbes begrüßen, der so leicht nicht abetroffen werden kann. Seine Vorzüge sind schnell genannt: praktisch, dauerhaft, reinlich und hoch-elegant. Der Garbrecht'sche Marktford ist schon patentiert worden und dem Fabrikanten Hugo Garbrecht, Erfurt, welcher auch nach Orten, wo noch nicht käuflich, direkt versendet, sind bereits viele lobende Anerkennungen von Hausfrauen zugegangen. Der neue Korb vermeidet das lästige Einschlagen mit unsauberem Papier beim Einkauf von Fleisch, Obst, Fisch zc., schließt das unangenehme Durchtropfen und somit Beflecken der Kleidung aus, ermöglicht ferner ein einfaches Herausnehmen des Einleges und Reinigen desselben wie jedes anderen Geschirres. Deshalb kann man bequem bei Aldrichs z. B. denselben auch noch als Koch- und Vovlengefäß benutzen. Garbrecht's Marktford wird künftig in keiner Wirtschaft unserer praktischen, auf Sauberkeit haltenden Hausfrauen mehr fehlen. Vom Fabrikanten sind Preislisten mit Angabe der Größen und Ausstattung umsonst zu beziehen.



### Küche und Keller.

**Gedämpftes Schweinsfilet.** Sechs Personen. Man lege zwei feingepickte Schweinsfilets in eine Kasserolle in steigende Butter, folge sie und lasse sie auf kleinem Feuer weich dämpfen. Dabei gieße man, so oft die Sauce kurz einkocht, ein wenig Weißwein dazu und begieße das Fleisch fleißig damit. Wenn die Filets weich sind, nimmt man sie heraus, löst die Sauce mit Zugabe von etwas Wein ein, würzt sie mit zwei Theelöffeln Maggi und giebt sie in einer Sauciere zum Fleisch. Dazu gebratene Kartoffeln.

**Kaninchen mit Paprikasauce.** Das zubereitete Kaninchen wird auf ein schräg gestelltes Brett gelegt und tüchtig mit Salz eingerieben (das Salzwasser muß ablaufen). Darauf wird es gut abgetrocknet, gut gespickt und tüchtig mit Paprika bestreut, dann in einem Bratofen gebraten, wie man einen Hahn brät, aber während des Bratens immer mit guter saurer Sahne (auch Rahm genannt) begossen — niemals mit Wasser. Zuletzt wird ein wenig Mehl zum Verdicken der Sauce zugelegt.

**Kaffeebröckli.** 125 g geschälte, fein gekochene Mandeln, 8 g schwach geröstetes Kaffeepulver, 125 g gekochenen Jucker und der feste Schnee von 2 Eiweiß werden zusammen gut gemengt, dann mit einem Löffel oder Dressierbeutel kleine Häufchen auf ein bestrichenes Blech gesetzt und bei mittel-mäßiger Hitze im Ofen gebacken.

**Brötchen mit Sardellenbutter.** Sardellenbutter wird bereitet, indem man die gereinigten Sardellen mit Butter zusammen, in gleichem Gemisch, ganz fein wiegelt. Diese Sardellenbutter streicht man auf frische oder geröstete feine Semmelbrötchen.

**Leichter Sechund.** Halb Ungarwein, halb Roselwein werden gekocht, in einem Grog-Glas serviert und mit einem Stück Jucker (nach Bedürfnis auch mehr) versüßt. Schmeckt auch delikate, sehr milde und hat nicht den unangenehmen Groggeruch. Selbst Damen trinken ihn gern.

## Briefkasten.

**All Heil!** Sie fragen an, ob der Pneumatik-Sattel „Jovilling“ für Sie zweckmäßig ist oder nicht. Selbstverständlich, gerade Sie werden bei Ihrem schmerz Körpergewicht die Annehmlichkeiten desselben bei weiten Touren doppelt empfinden. Sie dürfen die Luftkissen nur nicht zu sehr aufpumpen und den Sattel nicht zu hoch einstellen. Sobald Sie sich erst an den Sattel gewöhnt haben, werden Sie nie wieder einen andern kaufen. Der Fabrik Uschmann & Cie. in Berg. Gladbach b. Köln gehen täglich viele Zeugnisse zu. Auch haben sich, wie Sie doch gesehen haben, Kräfte und andere Autoritäten auf diesem Gebiete sehr lobend über den Pneumatik-Sattel ausgesprochen, im Ubrigen lesen Sie den Artikel noch einmal ordentlich durch. Eine technische Abhandlung bringen wir einmal später.

**Verwalter D. Br.** In erster Linie kommt als Mittel gegen das Streichen eines Herdes das Anlegen eines Strichlebers in Betracht. Außerdem kann durch einen passenden Beschlag viel zur Verhütung von Streichvorstellungen beigetragen werden. Es kommt namentlich auf richtiges Beschneiden der Hufe und auf eine eigenartige Stellung der Hufeisen an. Weides hängt im Einzelfalle von der Form und Stellung des Hufes ab.

**Kuck-ruh!** Die Geschlechter der Lauchaude können Sie wohl an der Stimme unterscheiden. Der Läufer, welcher übrigens kräftiger gebaut ist als die Läuferin, rußt laut und stark kuck-ruh (dreifach), wobei der mittlere Ton (e) ganz kurz, das ruh dagegen lang ausgehalten ist; die Läuferin läßt diesen Ruf zwar auch hören, inessen nur ganz kurz und abgebrochen und schwächer, dünner. Das Schagen ist beiden eigen.

**Subertus.** Als vorzügliches Reinigungs- und Schutzmittel gegen Rost am Gewebe hat sich das Marsöl, jenes seit einiger Zeit zum Vortriebe gekommene Leberöl, erwiesen. Dasselbe hat eine vorzügliche nachhaltige Wirkung. Das Marsöl eignet sich auch in Verbindung mit Kreide oder Schmirgel zum Putzen der Metalle und somit auch der Patronenhilfen.

**Magnum bonum.** Das Flammige oder Strimige (graue Striche) im Innern der Magnum bonum-Kartoffel liegt nicht in der Sorte, sondern am Boden. Gewöhnlich wird es veranlaßt durch einen Mangel an Mineralstoffen, wie Kalz, Kali und Phosphorsäure. Zu empfehlen ist deshalb zunächst eine Zuführung von Kalz, der für den befeuchtenden Boden, wie es scheint, am zweckmäßigsten als gemahlener Mergel gegeben wird; 30—40 Zentner gut verteilt können pro Morgen als eine angemessene Gabe gelten.

DRESDEN,  
Freiberger Platz  
No. 18-20.

# Robert Bernhardt

Feste billigste Preise  
mit 3 Procent Kassen-  
Rabatt.

**Manufaktur-, Modewaaren- und Konfektions-Haus.**

### Schürzen

für Damen  
aus schwarzen Woll- u. Seiden-  
Stoffen von 75 Pf. an bis M. 16.—,  
weisse u. farbige Tüdel-Schürzen  
von 40 Pf. an bis M. 6,50,  
Wirtschafts- u. Servir-Schürzen  
von 60 Pf. an bis M. 4,50,  
Knaben- u. Mädchen-Schürzen,  
Männer-Schürzen.

### Tisch-Decken.

Plüsch-, Tuch-, Rips-, Gobelin- u.  
Fantasie Decken  
Stück von M. 2,10 an bis M. 38.—.

### Sopha-Decken

aus Calmuck-, Manilla-  
und Fantasie-Stoffen von M. 1,80  
bis M. 9,50.

### Divan-Decken

in aparten bunten Mustern von  
M. 6,50 bis M. 100.—

### Bett-Decken,

weisse und bunte Wäffel-, Piqué-  
und Tüll-Decken  
von M. 1,60 bis M. 28.—.

### Stepp-Decken,

roth Zitz, Wollsattn und Atlas,  
von M. 3,80 an bis M. 55.—.

### Schlaf-Decken

in Baumwolle, Halbwohle,  
von M. 2,25 an von M. 3,00 an,  
Reiner Wolle von M. 3,60 an.

### Reise-, Schlitten- u. Wagen-Decken

aus Sealskin, Lammwohle,  
Astrachan und Pelz  
von M. 3,60 an bis M. 75.—.

### Pferde-Decken

sowie Pferde-Equipirungs-  
Gegenstände.

### Bettvorlagen u. Felle

von 95 Pf. an, von M. 1,20 an.

### Fuss-Säcke

aus bedrucktem Plüsch, Leder  
und Pelz von M. 2,50 an  
bis M. 12,50.

### Kinderwagen-Decken

aus Tuch, Plüsch und Fell  
von 90 Pf. bis M. 8,50.

### Fenster-Schützer

aus Plüsch und Wollfries  
von M. 4,50 an bis M. 10,50.

### Reizende Neuheiten

von  
**Chiffon-Rüschen u.  
Damen-Schleifen**

mit und ohne Collier,  
Châles aus Wasch-Tüll und  
Crêpe lisse.

Spitzen-Kragen, Rüschen,  
Schleier, Gürtel, Pelz-Müffe,  
Pelz-Colliers, Pelz-Baretts und  
Garnituren, Feder-Boas.

## Abgepasste Weihnachts-Kleider,

auf Wunsch in elegantem Karton,  
aus schwarzen und farbigen reinwollenen Stoffen, halbwohlenen Fantasie-Stoffen, sowie  
Gesellschafts-Stoffen, Robe 6 Meter M. 3,50, 4.—, 4,50 etc.;  
aus soliden Hauskleiderstoffen, als: Halbtuch, Warb, Velour-Barchent, Druck-Barchent, Gingham etc.,  
Robe 6 und 8 Meter M. 2,10, 2,60, 2,80 etc.

Lama und Rock-Flanelle.  
Negligé- und Hemden-Barchente.  
Buckskin und Mäntel-Stoffe.

Schwarze und farbige Seiden-Stoffe  
und Sammete.  
Ball- und Gesellschafts-Stoffe.

## Leib-Wäsche

für Damen, Herren und Kinder, als: Hemden, Beinkleider, Normal-Wäsche, Kragen,  
Manschetten, Oberhemden, Vorhemden, Taschentücher, Erstlings-Wäsche.

### Bett-Wäsche.

Bettbezüge, Betttücher, Inlets,  
Bettfedern.

### Küchen-Wäsche.

Wischtücher und Staubtücher, Küchen-  
und Paradehandtücher.

## Tisch-Wäsche.

Tischtücher und Servietten, Tafel-Gedecke, Kaffee-Gedecke mit 6 Serv.,  
Stück v. 90 Pf. an, Dtzd. v. 1,75 an, Gedeck von M. 3.— an.

Garten- und Gummi-Decken in allen Grössen.

Grosse Auswahl  
praktischer, stets willkommener  
**Weihnachts-Geschenke**  
zu billigsten Preisen.

### Handschuhe.

### Capotten

für Damen und Kinder  
von M. 1,35 an, von 55 Pf. an.

### Strümpfe.

### Ball- u. Kopf-Châles

sowie Ball-Kragen  
in allen Preisen.

### Regenschirme.

Seidene Tücher für Damen und Kinder,  
Stück von 25 Pf. an bis M. 6.—.

### Herren-Cachenez

von 25 Pf. an bis M. 12.—,  
Kragen-Schoner von 95 Pf. an b. M. 4.—.

### Seid. Taschentücher

für Herren von M. 2.— an bis M. 7.—,  
Seid. Pochettes v. 65 Pf. an b. M. 4.—.

### Herren-Cravatten.

## Konfektion für Damen u. Kinder.

Jackets. Paletots. Capes. Abendmäntel.  
Regen-Mäntel.

### Mäntel und Jackets

für Mädchen.

### Mäntel und Jackets

für Knaben.

Kostüme. Hauskleider. Kleiderröcke.  
Blousen. Tricottailen.

Matinées. Morgenkleider. Hausjacken.

### Kinder-Kleider.

Kinder-Blousen. Trage-Kleider.

### Knaben-Anzüge.

Knaben-Blousen. Knaben-Hosen.

### Unterröcke

aus schwerem Baumwoll-Flanell  
von 90 Pf. an bis M. 2,50,  
aus Melton,  
Velour-Tuch, Moiré etc. v. 1,50 an  
bis M. 21.—,  
aus Seiden-Stoffen, sowie Zanella  
von M. 6,50 an bis M. 45.—,  
Weisse Unterröcke. \* \* \*  
\* \* \* Anstands-Röcke.

### Teppiche

in allen Grössen und Gattungen  
von M. 3,60 an bis M. 150.—.

### Gobelins

mit und ohne Rahmen in allen  
Grössen von M. 1,50 an bis M. 35.—

Portièren, Portièren-Stoffe,  
abgepasste Châles von M. 1,60 an,  
vom Stück Meter von 45 Pf. an.

### Linoleum,

Breite 60—200 cm,  
Meter von M. 1,05 bis M. 12.—.

### Tüll-Gardinen,

abgepasste Fenster von M. 1,80 an,  
vom Stück Meter von 34 Pf. an.

### Vitrage-Stoffe

in Tüll und Cöper, vom Stück  
sowie abgepasste Fenster.

### Tüll- und Spachtel-Decken

in allen Grössen,  
Stück von 14 Pf. an bis M. 10.—

### Lambrequins

in Gobelin, Tuch, Plüsch, sowie  
in Tüll.

### Rücken-Kissen

in allen existirenden Formen,  
von 50 Pf. an bis M. 22.—.

### Plaids

für Damen u. Herren, in Cachemir,  
Velour und Himalaya,  
von M. 1,50 bis M. 32.—.

### Schulter-Kragen

aus Krimmer, Astrachan, Plüsch,  
für Hausbedarf,  
sowie für die Strasse.

### Jagd-Westen,

vorrätig in acht Grössen,  
von M. 1,50 an bis M. 13.—.

Arbeiter-Blousen, -Jacken,  
-Kittel und -Hosen  
für verschiedene Berufsarten.

### Grosse Auswahl

vorgezeichneter, sowie bestickter  
Artikel, als:  
Parade-Handtücher, Tischläufer,  
alle Arten Decken, Wandschoner,  
alle Arten Beutel u. Taschen,  
Java-Stoffe zum Besticken.

### Neuheit:

Münchner Stickerien, fertig  
gestickte Pièces, sowie auch vor-  
gezeichnete am Lager.

Illustrierter  
Waaren-Katalog 1901  
bereitwilligst.

# Robert Bernhardt

DRESDEN,  
Freiberger Platz  
No. 18-20.





# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 138.

Mittwoch, den 21. November 1900.

## Vaterländisches.

Wilsdruff, 20. November 1900.

— Briefmarken als Zahlungsmittel. Seitdem auch die Briefmarken zu höheren Werthbeträgen an das Publikum verkauft werden — früher war dies mit den 2-Mark-Marken nicht der Fall, — findet eine Verwendung derselben als Zahlungsmittel in erhöhtem Umfange statt. Es wird nun über mancherlei Unzutraglichkeiten geklagt, die ein solches Verfahren im Gefolge hat. Befamlich löst die Post die gekauften Marken wieder in haar ein, noch auch tauscht sie dieselben gegen andere Werthzeichen um. Die Verwendung besonders der höherwerthigen Marken ist aber im Privatverkehr mit vielen Schwierigkeiten verknüpft. Sehr oft kann der Empfänger die Marken selbst nicht verwenden; so kommt es denn, daß die Marken von Hand zu Hand weiter wandern, beschädigt und beschmutzt werden und schließlich zur Forderung überhaupt nicht mehr geeignet sind. Da die Verwendung von Marken in undeckelten Briefen außerdem eine unsichere und die Postanweisungstaxe eine billige ist, so sollte man, namentlich auch für Begleichung kleinerer Beträge, sich der billigeren und sicheren Baarüberreichung durch Postanweisungen bedienen. Wenn auch im Handelsverkehr mitunter der Zahlungsausgleich durch Freimarken nicht zu vermeiden sein wird, so sollte man es sich doch, wie auch einige Handelskammern vorschlagen, zum Grundsatz machen, die Freimarken zu höherem Werthe als 50 Pfg. im Einzelnen zu verwenden und über einen wäßigen Gesamtbetrag nicht hinausgehen.

— Das Jahr 1901 ist ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen. Der Neujahrstag fällt auf den 20. Februar, weshalb der nächste Fasttag kurz ist, er dauert 6 Wochen 2 Tage. Der Ofter-Sonntag fällt auf den 7. April, der Pfingst-Sonntag auf den 26. Mai, der Frohnleichnamstag auf den 6. Juni. Sonnenfinsternisse sind zwei (18. Mai und 11. November), Mondfinsternis eine (7. Oktober).

— Blühende Nagelbäume auf dem Weihnachtstisch. Man verschaffe sich spätestens bis Ende November blühende Keime der Gartenmaiblumen und schneide die Wurzeln bis auf drei Längen ab. Alsdann werden die Keime in Töpfe, welche zur Hälfte mit Moos angefüllt sind, so gepflanzt, daß die Spigen der Keime nur bis an den Rand des Topfes reichen. Jeder Topf wird mit einer Hand voll Moos und einem leeren Blumen-topf bedeckt und in einem mit Wasser gefüllten Unterzieger an einen täglich geheizten Ofen oder eine warme Stelle des Küchenherdes gestellt. Sollte der Ofen zu heiß werden, so muß man Sachweine unterlegen. Das Wasser muß stets nachgefüllt werden, und haben sich die Blumen entwickelt, so nimmt man Topf und Moos ab und stellt die Pflanze auf den Blumentisch.

— Die Zeit des Einheizens ist wieder da! Da nun das Heizmaterial teurer ist, glaubt mancher recht sparsam zu sein, wenn er sein geheiztes Zimmer sorgsam verschlossen hält, damit ja nichts von der kostbaren Wärme verloren gehe. Das ist in doppelter Hinsicht verkehrt: Die verdorrte und gar nicht erneute Luft schadet unendlich der Gesundheit. Es wird auch nicht gespart, wenn das Fenster verschlossen bleibt; im Gegentheil, ein Zimmer mit reiner Luft ist sechs mal so schnell zu erwärmen, als ein solches mit schlechter, ferner, reine Luft hält sich weit länger warm als verdorrte. Also von Zeit zu Zeit das Fenster auf, auch bei geheizten Räumen. Man spart an Gesundheit und Geld.

— Aus Berlin wird unterm 17. d. M. geschrieben: Einige sächsische Blätter wollten wissen, daß König Albert mit tiefem Bedauern von dem Aufreten seines Neffen, des Prinzen Max, gegen die evangelischen Kenntnisse genommen habe. Diese Nachricht ist, wie dem „Berl. Tagbl.“ aus Dresden geschrieben wird, in der Hauptsache unrichtig. In der königl. Familie habe man selbstverständlich Kenntnis von der Thätigkeit des Prinzen Max, aber man habe bisher um so weniger Bedauern, dieselbe zu bedauern, als Prinz Max bekanntlich gegenüber dem Gewächsmann der Dresdner „Neuesten Nachrichten“ lebhaft bestritten, daß die angegriffenen Worte in der in Plauen gehaltenen Rede gegen die Evangelisch-Lutherischen oder überhaupt gegen eine Religionsgemeinschaft gerichtet gewesen seien. Am königl. Hofe in Dresden habe man natürlich keinen Anlaß, irgend einer anderen Stelle mehr glauben zu schenken, als dem Prinzen Max.

— In raffiniertester Weise tritt in Deutschland ein von Hamburg aus städteförmig verfolgter, etwa 46 Jahre alter, gewisser Hurlerbusch auf. Als angeblicher Teilnehmer angelegener Handelsfirmen kauft bezw. bestellt er bei Geschäftsleuten Brillanten, Zigarren, Motorfahrzeuge. Er bezahlt sofort mit gefälschten Wechseln und fordert mit Erfolg den überschüssigen Betrag der Wechsel. Seine Betrügereien führte er stets Sonnabends nach Geschäfts-schluß der Banken aus, so daß die Güte der Wechsel nicht mehr durch telefonische Anfrage, die er übrigens allemal selbst empfindlich, geprüft werden kann.

— Auf einem Felde unweit Casabra bei Oshah sind germanische Gräber aufgefunden worden. Die in einer Tiefe von 45 Centimeter liegenden Urnen und Beigefäße waren leider durch die Bearbeitung des Bodens meist zer-

drückt. Nach Aufdeckung der Grabstätten wurden sie photographisch aufgenommen. Ein Grab mit drei größeren Urnen und acht Beigefäßen war gut erhalten. Die Urnen von brauner, rother oder schwarzer Farbe zeigten die verschiedensten Formen und Verzierungen.

## Berschlungene Lebenswege.

Original-Roman von Gustav Lange.

(Fortsetzung.)

Rechtsanwalt Dr. Egloffstein hatte eben am Stammtisch eine schaurige Geschichte zum Besten gegeben und die mit einer neuen Auflage „Göttem“ erschienene Kellnerin fragte so nebenher, ob die Herren einem armen, elenden Manne gestatten wollten, der mit seinem Kasten draußen sitze, einen Augenblick einzutreten und seinen Krimskram feilzubieten.

„Aber Kathi, wir treiben doch am Abend keine Schacher-geschäfte,“ meinte der etwas laudrige Apotheker. „Sagen Sie dem Manne, er mag am Tage kommen.“

„Aber Herr Apotheker, am Tage sind die Herren doch nicht hier,“ meinte die Kellnerin, die nun einmal von Mitleid für den armen Mann erfasst, „und er schaut so armfelig aus zum Erbarmen.“

„Die Kathi hat recht!“ riefen mehrere Herren, „mag hereinkommen.“

Das Mädchen entfernte sich und ließ den Hausfrier eintreten, der sich nur auf Strüden fortbewegen konnte und unter der Last eines großen schwarzen Hausfrierkastens leuchtete. Es war ein Mann Anfangs der dreißiger Jahre, ein dichter, wenig gepflegter Vollbart umrahmte sein abgegrichtetes Antlitz. Als er in den Stuhlkreis getreten, da wachte er erst mit der Hand über die Augen, blendete ihn das Lampenlicht oder konnte er den Rauch von den Cigarren der Stammgäste nicht vertragen, der den Raum anfüllte. Dieser Mann war so ganz anders wie die meisten Händler, welche in Restaurants gehen und dort den Gästen die verschiedenartigsten Artikel aufzubringen suchen und dies merkten an ihm auch sofort die Stammgäste.

„Mit in Frankreich gewesen?“ fragte ihn einer der Herren und zeigte auf den Weinstumpf. „Mit welchem Regiment haben Sie denn den Feldzug mitgemacht?“

Der Hausfrier stellte behutsam seinen Kasten auf einen leeren Tisch; merkwürdig, wie wenig er doch Lampenlicht und Cigarrenrauch vertragen konnte, denn abermals wachte er nach dieser Frage in die Augen und erst nach einer kleinen Weile erwiderte er bescheiden:

„Nein, dies war mir nicht vergönnt, Leute mit einem halben Bein konnte der König nicht gebrauchen.“

„Dann haben Sie also das Bein schon früher verloren, und wie ist denn das zugegangen?“ fragte der betreffende Stammgast weiter.

„Ja, Herr, schon als zwölfjähriger Knabe und wie es zugegangen ist, unter einen Wagen bin ich gekommen,“ war der Bescheid. „Darf ich mir erlauben, den Herren einiges zur Auswahl vorzulegen, alles nur Sachen, die im alltäglichen Leben immer gebraucht werden,“ setzte der Hausfrier etwas schüchtern hinzu.

Dr. Egloffstein, in einem eifrigen Gespräch mit seinem Tischnachbar begriffen, hatte zuerst beim Eintritt des Hausfriers nicht auf diesen geachtet, jetzt erst bei diesem kurzen Gespräch wurde er aufmerksam, musterte den Fremden mit einem forschenden Blick und trat dann an ihn heran, seine Hand auf dessen Schulter legend.

„Wie heißen Sie denn und woher sind Sie gebürtig?“ fragte der Rechtsanwalt und eine seltsame Gaste lag in seinen Worten.

Der Hausfrier wurde plötzlich verlegen, bei dieser offen-bar unerwarteten Frage und vergebens bemühte er sich, diese Verlegenheit zu verbergen.

„O, Herr, fragen Sie mich nicht danach,“ presste er endlich heraus. „Ich bin ein ehrlicher Mensch, dies können Sie mir glauben.“

„Nun, daran zweifle ich gar nicht, aber jeder Christenmensch hat doch schließlich einen Namen, den will ich wissen und wo Eure Wege gestanden hat!“

„Unterem Muttergottesbild auf der Thürschwelle haben die Leute mich gefunden und aus Barmherzigkeit haben sie mich aufgenommen — einen Namen, einen Namen haben sie mir halt nicht geben können, so, nun wissen Sie es!“

Diese Worte hatte der Hausfrier mit Heftigkeit hervorgestoßen; anfänglich nur verwirrt, in Verlegenheit gerathen, hatte schließlich eine gewisse Gereiztheit bei ihm Platz gegriffen, was hatte man ihn denn nach all dem zu fragen, was die längst begrabenen Sachen, wenn auch unbewußt wieder anzurühren. Als er aber sich daran machen wollte, seinen Kasten zusammenzuwickeln, um schnell fortzukommen von hier, wo man ihn mit solchen Fragen quälte, da hinderte ihn der Rechtsanwalt daran.

„Dann heißen Sie Emeran, Mensch, reden Sie!“ drang Dr. Egloffstein in den Hausfrier und schüttelte ihn unwillkürlich ziemlich heftig an der Schulter.

Wäre ein Geist oder eine schreckhafte Gestalt neben dem Hausfrier erschienen und hätte ihn angesprochen, sein Gesicht konnte keinen entsetzteren Ausdruck annehmen, wie bei den letzten Worten des Rechtsanwalts.

„Emeran, so haben sie mich früher gerufen,“ stotterte

er verlegen und suchte die Hand des Rechtsanwalts von sich abzuschütteln. „Was wollen Sie von mir — erinnern Sie mich nicht mehr an die vergangenen Zeiten.“

Mit Erkaunen sahen die anderen Anwesenden bald auf den Hausfrier, bald auf den Rechtsanwalt, welcher letzterer vor Freude ganz und gar die Fassung verloren zu haben schien, bis ihm aus der Mitte der Stammgäste zugerufen wurde:

„Aber, Herr Doktor, was ist Ihnen denn heute widerfahren?“

Erst jetzt besann sich der Angerufene wieder auf sich selbst und den widerstrebenden Hausfrier näher in das Zimmer und auf einen Stuhl drängend, erwiderte er:

„Könnte man denn nicht gleich vor Freude aus dem Häuschen gerathen! Jahrelang habe ich nach diesem Manne geforscht, habe keine Kosten gescheut und heute Abend führt ihn mir der Zufall zu. Ja, meine Herren, wunderbare Fügung des Schicksals! Der Mann hier, der vor wenigen Minuten froh gewesen wäre, wenn wir ihm um einige Nidel etwas von seinen Sachen abgekauft hätten, der bis zur Stunde ein kümmerliches Dasein geführt, nicht einmal einen Namen gehabt hat, ist reicher vielleicht wie einer unter uns!“

Verdächtige Gesichter seitens der Stammgäste, starres Entsetzen bei dem Hausfrier gab es nach den Worten des Rechtsanwalts; vergebens bemühte sich der erstere, vom Stuhle aufzukommen, vergebens bat, stehe er, mit ihm armen Mann keinen Spott zu treiben und ihn seines Weges gehen zu lassen, denn hier liege sicher ein Irrthum vor, aber der Rechtsanwalt ließ ihn nicht wieder los, dieser war froh, ihn gefunden zu haben.

„Nein, nein, mein Lieber daraus wird nichts,“ mit diesen Worten hielt Dr. Egloffstein den Hausfrier zurück.

„Habe ich nicht soeben gesagt, daß ich schon lange nach Ihnen forschen ließ. Einer schwergeprüften Frau habe ich es hoch und heilig versprochen müssen, dies zu thun. Reiche Belohnung wartet auch meiner und ob ein Irrthum vorliegt, wird sich morgen erweisen, eher glaube ich alles Andere als dies, denn es stimmt doch Alles überein, wie ich schon aus diesen Andeutungen entnommen habe.“

Von allen Seiten wurde nun der Rechtsanwalt mit Fragen über dieses seltsame Ereignis und der Auffindung eines verschollenen Erben und über die reiche Erbschaft selbst bestrahlt, nachdem bei ihm aber der Freudenrausch verflüchtigt, wurde er sehr ernst und lehnte entschieden jede weitere Auskunft ab.

„Meine Herren, bei jedem Menschen stellen sich Augenblicke ein, in welchem die Versuchung in irgend einer Form an ihn herantritt — wohl kein Mensch ist gegen alle Versuchungen gefeit. Wie ein armes Weib der Versuchung unterlegen ist, möchte ich Ihnen erzählen — erlauben Sie mir dies, hoffentlich ist es jetzt möglich, zum Theil wieder gut zu machen, was verschuldet worden ist.“

Gegen diese Worte des Rechtsanwalts machte Niemand Einwendungen, waren sie doch so bestimmt gesprochen, daß auch gar nicht daran zu denken war, er würde von denselben abweichen und das Drama aufrollen.

Das Gartenhäuschen mit den geschlossenen grünen Fensterläden, welches in den letzten Jahren nur von einem Hausverwalter bewohnt gewesen und in Stand gehalten worden war, hatte wieder einen rechtmäßigen Besitzer, der es bewohnte — Emeran, der heimathlose Krüppel, war nach Erfüllung der gesetzlichen Formalitäten als rechtmäßiger Erbe anerkannt worden; durch Dr. Egloffstein hatte er die Lebensgeschichte seiner Mutter erfahren, er besaß nun einen ehelichen Namen und Reichthum, aber als ihm beschieden, was er sich früher so oft gewünscht hatte — glücklich wurde er nicht.

Dasselbe einfache Zimmerchen, welches seine Mutter in den letzten Jahren bewohnt, hatte auch er bezogen. Die neuen Verhältnisse behagten ihm gar nicht. Wie von einer Unruhe getrieben, war er in den letzten Jahren umhergewandert; er hatte gerade darum den Hausfrierberuf gewählt, weil er sich an keine bleibende Stätte gewöhnen konnte. Die wechselnden Bilder, die auf seinen Wanderungen an ihm vorüberzogen, lenkten seine trüben Gedanken ab und so war es ihm möglich, seinen Schmerz zu vergessen, sich nach und nach mit der Vergangenheit anzuföhnen. Ganz anders jetzt, wo er sich an die Scholle gefesselt fühlte, die Einsamkeit und Verlassenheit, die die kaum vernarbten Wunden wieder aufriß. Wohl gestattete es ihm der so unerblickt in den Schooß gefallene Reichthum, sich manche Freuden und Genüsse des Lebens zu bieten, aber er war nicht im Stande dazu, sein verdürrtes Gemüth ließ ihn vor allen diesen Freuden und Genüssen nur Ekel und Abscheu empfinden, den inneren Frieden und das entschwindene Glück konnte er doch nicht wieder zurückerlangen.

## 8. Kapitel.

War das wirklich die einst so schöne, aber auch stolze Theresie, der Abgott ihrer Eltern, das blasse, abgehärmte Weib mit den oft rothgeweineten Augen, die wie ein Schatten einherging? Sie war es; die fünf Jahre ihrer Ehe war eine Zeit ununterbrochener Leiden gewesen, nicht eine einzige freudvolle Stunde hatte sie währenddem erlebt und mit ihren vier Kinderchen ging sie etner noch viel traurigeren Zukunft entgegen. Wer hätte ihr das vor ihrer

Verheirathung prophezeit, daß sie eine solche Leidenszeit in ihrem Ehestand durchzumachen haben würde? Und wie war sie von manchem Mädchen im Dorfe um den Sohn des Sonnenwirts beneidet worden, diesen flotten Burschen, aber wenig Ursache war zu diesem Reid vorhanden gewesen!

Die erste schlechte Eigenschaft, der Anfang aller Laster, der Müßiggang hatte sich bei Kaver schon bald nach der Hochzeit bemerkbar gemacht. Ein solch umfangreiches Anwesen wie der Gaiglhof erforderte eine ganze Manneskraft, da galt es, von früh bis spät auf dem Posten zu sein und den Gehilfen mit gutem Beispiel voranzugehen, doch dazu war der Kaver nicht geschaffen, dies behagte ihm nicht, er hatte merkwürdig viel in der Stadt zu thun und verließ zu Hause die Arbeit. Anfangs brauchte er seiner Frau gegenüber diesen und jenen Vorwand, schließlich fuhr er aber fort, wenn es ihm behagte, sagte überhaupt nichts mehr und kam spät in der Nacht heim. Nachte ihm Theresie darüber Vorwürfe, so gab es Jauch und Streit und es war sogar vorgekommen, daß er sein Weib geschlagen hatte. Theresens Eltern waren vor Kummer über das Loos ihrer Tochter gestorben. Kurz vor seinem Tode hatte der Gaiglhofer seine Tochter noch einmal zu sich an sein Krankenlager gerufen, schwer hatte er nach Worten gerungen, ehe er sagen konnte:

Theresie, mich drückt eine schwere Schuld, weil ich damals den Emeran abgewiesen habe — wie viel glücklicher wärest Du vielleicht an seiner Seite geworden — „Härm Dich nicht darum, Vater,“ unterbrach Theresie ihren Vater. „Ich hab mein Loos verdient, weil ich mich durch das Neudere habe blenden lassen und das Herz nicht gefragt habe. Gewiß hab ich den Emeran gerne gehabt, aber mein Stolz hatte es mir anders eingegeben. Du bist nicht schuld, daß er von uns fortgegangen ist.“

Der Kranke konnte nicht mehr antworten, die Schwäche übermannte ihn, darum blieb es unbekannt zwischen Vater und Tochter, wer die meiste Schuld an dem Fortgang Emerans trug, wer sich am meisten zuschreiben mußte, undankbar gegen ihn gewesen zu sein.

Nach dem Tode des Gaiglhofer wurde der Lebenswandel von Theresens Gatten immer heftiger und trotzdem die Theresie sich abmühte und plagte von früh bis spät, so ging die Wirtschaft merklich zurück; ein Stück Vieh nach dem andern wanderte aus dem Stalle und die Geldverleihen kamen oft in den Gaiglhof und hatten lange Unterredungen und Verhandlungen mit dem Kaver, der kaum noch ein Wort mit seiner Frau sprach, überhaupt die meiste Zeit betrunken war, ein Bild, wie ihre die Wirklichkeit leider viele aufweist in allen Volksschichten und das Ende kann allemal nur Noth und Elend sein.

Schließlich verlor auch die Theresie den Muth, als Alles nichts half, ihren Gatten auf andere, bessere Wege zu bringen, mochte das Unheil hereinbrechen, sie und ihre Kinder ins Elend stürzen, mit ihrer Kraft war es zu Ende, sie vermochte es nicht aufzuhalten, wenn Gott nicht in der letzten Stunde ihr heiliges Flehen und ihre inbrünstigen Gebete erhörte und den Leidensfeld von ihr nahm.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

Die Tropenjahre zählen doppelt. Dieser in unsern Kolonialkreisen allbekannte Grundsatz wurde dem rheinischen Missionar Bergmann auf Neuguinea von den dortigen Eingeborenen auf eigentümliche Weise zum Beweise gebracht. In den ersten Jahren seines Aufenthaltes in Star hörte er von den Leuten in seiner Umgebung oft die trauliche Anekdote, daß ein Bruder, als er nach einer Urlandsreise zum zweiten Male kam, nannten sie ihn „mam“ (Vater), jetzt aber fangen sie sogar schon an, ihn mit „sei“ (Großvater) zu tituliren. „Da wird man doch ungerier,“ klagt Bergmann, und schaut in den Spiegel, „ob man mit seinen 44 Jahren wirklich schon so alt ausseht.“ Er wirkte seit 1887 auf Neuguinea und ist einer der wenigen Europäer, die den aufstrebenden Einflüssen des Klimas von Kaiser-Waldland länger als ein Jahrzehnt Stand gehalten haben.

Sein 50 jähriges Jubiläum als Stammgast im Münchener Franziskanerkeller konnte der bayerische Finanzminister v. Nibel dieser Tage feiern. Der Minister ist 68 Jahre alt. Ezzellenz v. Nibel ist aber kein einseitiger Mann, er weiß auch, was er als Finanzminister dem Hofbauhause als einem staatlichen Unternehmen schuldet und gehört auch zu dessen bewährtesten Stammgästen. Staats- und Privatindustrie haben in ihm einen unparteiischen und eifrigen Förderer. Er ist dafür aber auch — bei einem Finanzminister gewiß ein seltener Fall — einer der volkstümlichsten Staatsmänner in Bayern.

New-York ist um einen Miesskandal reicher. Es stellte sich nämlich heraus, daß dort ein Institut besteht, welches mit falschen Zeugen, betrügerischen Advokaten, gefälschten Dokumenten und bestochenen Beamten Geschwörungen in aller kürzester Zeit vermittelte. Hunderte von Scheidungen sind auf diese Art zu Stande gekommen. Der Mann machte enorme Geschäfte. Jetzt ist er verhaftet, während seine Helfershelfer hinter Schloß und Riegel gebracht wurden. Mehrere der Hunderte durch Malfon's Vermittlung geschiedene Gatten sind längst verheirathet, und da die Scheidungen sofort ungültig erklärt wurden, kann die Sache noch sehr lebhaft werden.

Wieder ein neuer „Graph“ — der Teledigraph. Die Versuche, das Bild ebenso wie die Schrift und den Schall mit Hilfe der elektrischen Leitung überall hin zu befördern, ist jetzt anscheinend gelungen. Der Amerikaner Ernest Himmel von St. Paul hat einen Apparat, den Teledigraph erfunden, der dies, wie es heißt, in befriedigender Weise ermöglicht, bei Versuche ergeben haben sollen, welche der „New-York Herald“ (der allerdings gern funkert) zwischen einzelnen seiner Redaktionen will angestellt haben. Ebenso wie der Telegraph und das Telephon besteht der Teledigraph aus einem Geber und einem Em-

pfänger, welche durch die Fernleitung mit einander verbunden sind. Beide bestehen aus einer Walze, welche ähnlich wie die bei dem Phonographen, so an einem mit der Leitung verbundenen Stütz vorbewegt, daß letzterer auf ersterer dicht nebeneinander liegende Spiralen beschreibe. Die Walzen werden durch Uhrwerke in gleich schnelle Umdrehung versetzt. Um die Walze des Gebers legt man das auf Staniol mit einer nicht leitenden Tinte gezeichnete Bild, auf die Walze des Empfängers ein präpariertes Papier, welches durch den elektrischen Strom blaufärbt wird. Werden die Walzen dann in Umdrehung versetzt, dann ist die Leitung, so lange der Stütz des Gebers auf dem Staniol schleift, geschlossen; sie wird unterbrochen, sobald der Stütz auf die nicht leitende Tinte des Bildes trifft. Dadurch entsteht auf dem präparierten Papier des Empfängers das Bild auf blauem Grunde. Für die Kriminalpolizei wäre diese Erfindung von hoher Bedeutung.

Die Ehre der Mutter. Aus Raab in Ungarn wird folgender aufregender Vorfal berichtet: Kürzlich feuerte der Schüler der VIII. Gymnasialklasse (Prima) Ambrosius Villányi auf den Ganater Dekonomen Franz Jungi drei Revolvergeschosse ab und schickte sich dann der Polizei. Villányi war vor einigen Jahren mit seiner verwitweten Mutter, die eine kleine Pension bezieht und derzeit Leiterin der Schneiderwerkstätte einer Raaber Rodenhandlung ist, aus Ganat nach Raab überfiedelt. Wie der Sohn erzählt, hatte Jungi seine Mutter verführt und mit ihr dann längere Zeit in wilder Ehe gelebt. Nach langen Drängen war es ihm (dem Sohne) gelungen, die Mutter zur Lösung des Verhältnisses und zur Heberückelung nach Raab zu bewegen. Jungi folgte jedoch der Frau auch nach Raab, was die Erbitterung des Sohnes, der sich des Verhältnisses seiner Mutter schämte, nur noch mehr steigerte. Es kam zu häufigen und heftigen Streitigkeiten zwischen Mutter und Sohn. Vorgestern Abend wies Villányi dem Liebhaber seiner Mutter endlich die Thür, Jungi nahm aber die Sache nicht ernst und wollte nicht gehen. Da riß Villányi einen Revolver aus der Tasche und schloß dreimal auf Jungi. Alle drei Schüsse trafen. Der Zustand des Bewundeten ist sehr kritisch.

### Eustiges Allerlei.

Ahnensitz. Baronesse: „Ihre Familie, Herr Graf, gehört wohl zu den ältesten Adelsgeschlechtern?“ — Graf: „Allerdings! ... Ich sag' Ihnen, in unrer Familienarchiv haben wir Schindweine, die schon seit Jahrhunderten verfabrt sind!“

In der Sprechstunde für Unbemittelte. Zahnarzt (ärgertlich): „Nehmen Sie sich doch etwas zusammen! Sie schreiben ja gerade, als ob sie fünf Mark für's Reiben bezahlen müßten!“

Umkleidung. (Im Restaurant.) „Kellnernehmen Sie die Mutter fort! Die ist, scheint mir, von einer künstlichen Kuh!“

### Tages-Kalender.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff. Geöffnet Wochentags von Vorm. 8 bis 1 und Nachm. von 3 bis 6. Rath- und Polizei-Expedition, sowie das Königl. Standesamt Wilsdruff ist geöffnet von 8 bis 12 Vorm. und 2 bis 6 Nachm.

Sparkasse zu Wilsdruff ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwochs) von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 4 Nachm.; sowie jeden letzten Sonntag im Monat von 1 bis 3 Nachm.

Kämmeri-Expedition ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwochs) von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 4 Nachm.

Kaiserl. Postamt Wilsdruff. Geöffnet für den Post- und Telegraphen-Dienst: Wochentags von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 7 Nachm.; Sonn- und Feiertags von 8 bis 9 Vorm., 12 bis 1 Nachm. Für Telegrammannahme geöffnet: Sonn- und Wochentags von 5<sup>1/2</sup> Vorm. bis 9<sup>1/2</sup> Nachm. Bei geschlossenem Schalter befindet sich die Annahmestelle an der Eingangstür zum Diensträumen im Hausflur.

Posthäufelien befinden sich in: Limbach, Sora, Mipphausen, Adersdorf, Heiligsdorf, Grund 6, Mohorn. Die Post- und Telegraphen-Dienststunden bei den Kaiserl. Postagenturen in Weistropf, Herzogswalde, Kesselsdorf, Grumbach, Mohorn, Burthardswalde und Tanneberg sind wie folgt festgesetzt:

a) Wochentags: Weistropf, Herzogswalde u. Kesselsdorf 8 bis 11 Vorm., 3 bis 6 Nachm., Grumbach und Mohorn 8 bis 12 Vorm., 4 bis 6 Nachm. Burthardswalde und Tanneberg 8 bis 12 Vorm., 3 bis 6 Nachmittags;

b) Sonn- und Feiertags: Bei sämmtlichen unter a) genannten Postanstalten 8 bis 9 Vorm., 12 bis 1 Nachm., außerdem 5 bis 6 Nachm. (nur für den Telegraphen-Dienst).

Königl. Untersteuer-Amt Wilsdruff. Geöffnet: Wochentags von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 6 Nachm. Gutsvorsteher des Rittergutes Wilsdruff: Herr Gasthofsbesitzer Otto Siegel am Markt, Hotel weißer Adler.

Gendarmeriestation: Dresdnerstraße 237. Arzt: Dr. Starke, Dresdnerstraße.

Krankenhaus Wilsdruff. Geöffnet zu jeder Tag- und Nachtstunde. Besuchszeit: Mittwochs und Sonntags von 1/2 bis 1/4 Nachm.

Friedensrichter: Postverwalter a. D. Weiß, Kirchplatz Nr. 49.

Vorshühnerverein zu Wilsdruff, e. G. m. beschr. Haftung. Geöffnet jeden Werktag außer Mittwoch von 9 bis 12 Vorm., 2 bis 5 Nachm. Diskontieren von Wechseln an seine Mitglieder jeden Werktag außer Mittwoch von 10 bis 12 Vorm.

Bibliothek des Gemeinnützigen Vereins Wilsdruff. Geöffnet: Jeden Sonntag (Sommer und Winter) nach der Kirche von 1/2 11 bis 12 Uhr im Hotel Löwe.

Leihbibliothek G. Ihle, Rosenstraße 81, täglich geöffnet.

Botenfahrten nach Dresden: Montags, Mittwochs, Freitag und Sonnabends, Vormittags 8 Uhr durch Fuhrwerksbesitzer Otto Höner (früher Piech) Bahnhofstraße. Fernmeldestellen: bei den Herren Schneidermeister Körner, am Stadtgraben Nr. 2; Glöcher Lehmann, an der Kirche Nr. 55; Schuhmachermeister Zichow, Rosenstraße Nr. 82; Stuhlauer Hille, Bahnhofstraße Nr. 124; Branddirektor Weigler, am alten Friedhof Nr. 212; Baumeister Lungwitz, Reifnerstraße Nr. 62 D; Rauffdirektor Kömlich, Reifnerstraße Nr. 266.

## Wechsel-Formulare

## Quittungsformulare

empfehlen Martin Bergers Buchdruckerei.

### 5. Klasse 138. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn verzeichnet ist, sind mit 275 Mark geprägt worden. (Eine Gewähr des Rückfalls. — Rückzahl verbleiben.)

Ziehung am 19. November 1900.

30000	Nr. 70153. George Meyer, Belgisch.
10000	Nr. 10784. Moritz Richter, Dresden.
10000	Nr. 22281. Ferdinand Hoffen, Großschönau.
5000	Nr. 22282. Hans Kuntz, Dresden.
5000	Nr. 75287. Ernst Schick, Belgisch.
5000	Nr. 98817. Adolf Korte, Belgisch.

0720	(0000) 000 800 022 (000) 170 150 005 705 200 050 (000) 208 000 887
0720	020 526 040 1780 201 420 307 242 428 243 278 200 33 449 200 048 220
0500	100 100 107 175 205 783 823 2469 819 491 288 311 10000 771 420 497
022	880 808 773 405 519 786 670 026 005 817 500 891 504 (0000) 008 009 8522
0000	106 018 036 398 (000) 137 700 649 005 170 501 783 408 086 719 300 629
701	415 (000) 729 98 203 (000) 4000 (000) 128 200 940 581 381 261 309 086
045	480 56 420 481 884 72 5095 385 277 276 180 787 81 078 480 499 408 13
022	071 520 010 (000) 175 (000) 085 422 004 021 0754 028 223 (000) 454 828 089
013	979 284 705 (000) 89 417 18 085 812 501 (000) 305 7510 454 46 822 102
121	702 (000) 825 510 894 713 790 201 336 222 400 730 429 964 378 308 (0000)
159	(000) 771 407 (000) 284 300 376 057 983 408 35 8078 114 (000) 86 151 977
196	(000) 801 408 928 (000) 870 510 (000) 465 407 0751 148 089 (000) 417 894
814	10 102 020 920 890 207 (000) 80 107 628 137 675 680 428 348 947 074
847	174 077

10078	908 (0000) 288 304 540 032 (000) 64 319 088 16 70 844 05 167 543
025	025 (000) 455 205 30 941 147 13106 (000) 730 700 812 958 506 517 203 030
185	000 000 000 000 001 008 947 12480 004 90 180 003 717 876 39 042 053 71
256	187 400 235 402 (000) 189 13130 051 706 888 774 18 124 (0000) 315 143
427	949 171 17 280 904 14860 701 132 (0000) 081 348 107 081 921 055 024 521
449	13 806 374 102 815 (0000) 529 403 401 14013 350 225 704 491 004 908 967
022	071 520 010 (000) 175 (000) 085 422 004 021 0754 028 223 (000) 454 828 089
457	904 855 (0000) 021 878 872 831 122 055 (000) 287 052 054 854 552 817 887
205	870 31 105 787 023 107 18 115 587 (000) 601 64 (0000) 949 177 802 03 18712
000	174 971 055 804 270 567 429 959 400 613 915 (0000) 192 979 19208 388
(000)	730 359 289 684 526 194 (0000) 15 305 745 310 28 (0000) 207 4 709
980	802 (000)

00975	818 928 122 237 127 720 (0000) 291 588 542 159 847 (000) 508 874
011	021 077 155 987 007 073 289 21 (000) 2339 501 555 (0000) 087 (0000) 140
05 822	282 (0000) 87 (0000) 880 (0000) 504 107 325 40 029 040 (0000) 712 072 21
407	077 820 87 815 940 30 22203 073 281 (0000) 589 134 219 244 417 808 630
128	809 301 (0000) 701 508 020 12 81 901 100 122 6 23150 149 700 802 (000)
194	245 704 605 890 000 (0000) 829 809 807 646 589 824 384 (0000) 187 24227
030	(000) 165 717 707 (0000) 305 123 022 (000) 229 563 407 (000) 528 87 281 578
021	282 2392 194 348 128 174 856 009 7 009 46 150 (000) 730 124 303 430
020	108 (000) 168 288 487 022 024 224 160 171 05 (000) 311 101 920 541 204 225
502	421 830 016 (000) 70 380 80 283 (0000) 511 52 280 000 000 000 000 000
01 150	035 419 294 669 (0000) 12 236 595 721 778 477 14 130 835 (0000) 031 284
00000	160 080 18 894 (0000) 877 204 41 (000) 416 409 520 736 384 (0000) 969
749	418 900 023 259 20601 (0000) 025 07 875 631 777 088 8 196 (0000) 216 000
224	501 470 423 707 822 329 602 50 (000)
000717	510 406 851 608 811 701 (0000) 054 704 307 (0000) 808 730 732 808
005	102 240 14009 325 1028 943 289 884 426 082 884 372 081 314 130702
716	(000) 345 051 708 40 (0000) 944 532 426 705 (0000) 186 811 43 101 80 94 476
00242	706 (0000) 0 000 787 740 866 165 15 223 255 477 800 073 200 405 009 (0000)
840	479 (0000) 31 04084 200 801 441 119 458 20 126 927 404 (0000) 44 902 505
013	019 039 039 849 800 309 729 254 033 217 20 89 334 (0000) 710 (000) 508
000	000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000
00079	479 70 489 447 181 (0000) 170 002 14 205 52 42 17 079 214 609 247 (000)
195	738 484 26 (0000) 18 541 728 409 850 130 (000) 165 1 27279 30 01 478
307	(000) 40 900 10 110 85 951 700 638 848 892 207 820 400 705 281 731 480
00040	021 (000) 120 83 501 (0000) 107 882 (000) 710 (000) 28 (0000) 894 (0000)
109	128 645 00102 027 089 954 901 426 700 881 283 (0000) 1 338 03 243 022
114	257 471 (0000) 070 301 348
000077	700 206 346 642 844 899 024 152 676 482 421 099 093 (0000) 614
408	(000) 044 404 40 1800 218 (0000) 883 788 4 1840 356 111 101 80 94 000
023	710 12 040 (000) 28 126 410 825 411 (0000) 000 000 000 (0000) 007 (0000) 029
151	140022 (000) 428 (000) 01 888 710 403 611 038 488 788 236 170 52 940
(000)	019 254 126 345 43058 021 889 (0000) 074 535 90 301 942 126 (000) 2 530
817	(0000) 635 841 (0000) 202 054 40 889 57 (0000) 907 749 44400 306 039 400
710	920 410 735 191 896 140 020 829 269 853 820 (0000) 881 45470 289 171 875
401	208 118 212 780 204 774 701 080 119 (0000) 838 978 181 566 208 737 332

00001	871 600 055 889 46106 340 9 228 509 351 (0000) 525 38 148 725 711
(0000)	205 801 810 850 961 407 42718 (0000) 501 108 272 850 056 045 316 405
(0000)	488 070 (000) 423 410 180 550 196 010 49397 173 400 948 579 160 620
000	073 (000) 086 300 (000) 160 70 702 (000) 4 307 358 409 487 528 015 204 (000)
00012	07 070 807 (0000) 605 994 444 103 844 138 947 368 119 30 071 281
00005	2 846 81 830 674 072 988 870 807 549 141 03 400 730 422 014 114 700
000	000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000
007	424 185 114 212 785 303 471 456 52322 183 284 894 814 852 055 26 012
827	(000) 356 081 290 882 428 919 289 105 654 873 (0000) 161 70 480 077 (0000)
00003	345 288 301 682 848 527 117 429 (000) 07 886 788 (0000) 026 (0000) 117
009	119 492 780 16 201 54074 424 318 100 289 780 649 27 71 950 (000) 556 30
201	480 801 718 211 128 16 031 107 161 78 489 86 829 (0000) 106 138 717 477
070	45 46104 300 740 312 750 700 007 187 575 009 169 701 240 747 148 988
000	000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000
105	027 111 770 941 087 712 212 042 517 000
00077	167 138 907 (0000) 105 142 858 122 70 018 106 023 000 023 09 41709
000	700 (0000) 200 210 820 780 185 880 889 (0000) 421 907 194 718 457 750 425
00015	201 428 14 521 703 801 000 073 895 381 (0000) 100 (000) 108 (000) 485
718	039 231 002 00154 764 472 44 1 (0000) 946 (0000) 712 10 851 141 994 519
710	340 806 401 124 086 401 013 669 (0000) 70 775 530 44881 509 668 871
572	858 812 010 930 400 892 102 480 965 302 370 527 427 055 0730 60 2702
(000)	888 194 193 850 712 288 311 107 588 738 413 847 690 488 220 154 394
421	(000) 044 080 107 840 115 974 129 413 411 115 730 165 733 (0000) 677 301 130
000	000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000
102	784 205 444 115 007 5 207 430 08070 180 405 480 107 082 847 (0000) 882
417	490 953 01 13 887 (0000) 740 010 208 (0000) 40 628 130 809 952 00410 081
001	740 (0000) 675 608 450 (0000) 670 189 (0000) 166 125 784 950 130 192 32 21
717	143 005 478 477 129 (0000) 077 (0000)
000	(0000) 282 124 (0000) 154 230 (000) 00 247 200 71011 (0000) 222 707 43
465	003 258 287 141 010 778 (0000) 064 805 330 (0000) 305 292 327 135 164 478
000	(000) 270 (000) 072 250 254 22104 170 800 325 030 (000) 305 78 404 708 720
919	812 558 26 11 950 890